

## ■ Im Abseits

Alltäglicher Rassismus in Leipzigs Diskotheken Seite 4

## ■ Selber schuld ...

... wer faschistische Täter nicht mit ihren Opfern gleichsetzt. Das erfährt zur Zeit die Leipziger Gedenkstätte für Zwangsarbeiter. Keine ABM mehr, kein Geld mehr, aus! Seite 5

## ■ Wiedergutmachung an DDR-Bürgern

Zum Beispiel, indem jeder 20 000 Euro für den Schaden erhält, den die BRD verursachte. Seiten 8/9

## ■ Briefe aus dem Ghetto

„... denn kleine Kinder werden lebend in die Grube geworfen“ Seite 11

# Internationaler Kindertag – auch im Kongo



Seite 3

1. Juni – Internationaler Kindertag. Auch Tag der Straßenkinder, der minderjährigen Prostituierten, Flüchtlinge, Hungernden und Verstümmelten, der Opfer von Kinderhandel und Kinderarbeit, der Kindersoldaten?

Fragen wir besonders nach den Letzteren. In den nicht enden wollenden und immer von neuem geschürten nationalen und internationalen Kriegen in dieser von Machtkämpfen und sozialer Ungleichheit zerrissenen Welt haben sie ihren festen Platz als Minensucher, lebende Schutzschilde und Kombattanten mit der Waffe in der Hand, oft in der vordersten Front, weil sie noch kein Gefühl für die Gefahr haben. Sie sind leicht zu miss-

## Kindersoldaten

brauchen, weil sie oft noch keinen Sinn für Recht und Unrecht haben. Doch zugleich gehören sie wohl zu den am stärksten geschädigten Opfern. Vor allem in Afrika, Asien und Lateinamerika gehören heute schätzungsweise an die 300 000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren militärischen und paramilitärischen Verbänden an. Eine Bilanz von 15 Jahren weist aus: zwei Millionen in bewaffneten Konflikten getötete, sechs Millionen verkrüppelte und zwölf Millionen durch Krieg und Gewalt traumatisierte Kinder mit schwer reparablen seelischen Schäden.

Eine aktuelle Brisanz erlangt das Thema Kindersoldaten im Zusammenhang mit dem umstrittenen Militäreinsatz von EU-Staaten, darunter Deutschland, im Kongo, wo nach jahrelangem Bürgerkrieg Wahlen stattfinden und „die Demokratie eingeführt“ werden sollen. Das Land gehört mit zahlreichen rivalisierenden militärischen Verbänden und 30 000 Kindersoldaten zu den konfliktreichsten Territorien der Welt und es ist Wahnsinn anzunehmen, 1500 bewaffnete Europäer könnten durch ihre Präsenz in Kinshasa die Konflikte aus der Welt schaffen. Prof. Normann Paech, Rechts-

wissenschaftler und Mitglied der Linksfraction im Bundestag, äußerte dazu: „Die neuen militärischen Schutztruppen ... militarisieren nicht nur das Denken und gewöhnen an die Politik der Einmischung, sie züchten zugleich die militärischen Strukturen des Widerstandes und der Rivalitäten in den neuen Protektoraten.“

Die neuerliche Einmischung, hinter der handfeste Interessen der rohstoffarmen kapitalistischen Industriestaaten an dem an Bodenschätzen reichen afrikanischen Land stehen, schafft mithin militärische Gewalt und damit auch den Anachronismus der Kindersoldaten nicht aus der Welt, sondern spitzt sie eher noch zu.

• GÜNTER LIPPOLD

## Auf ein Wort bitte



Heinz Stehr  
VORSITZENDER  
DER DKP

... schreibt  
zusammen mit  
anderen Linken  
in dieser  
LN-Rubrik

Die neue Linkspartei wird es geben. Die parallel durchgeführten Parteitage von Linkspartei.PDS und WASG verliefen weitgehend entsprechend den Planungen der Fusionsorganisatoren. Die Formierung der gemeinsamen Partei ist das mobilisierende und motivierende Ziel.

Politisch geht es um ein linksreformistisches Parteiprojekt, das für friedenspolitische, soziale und bürgerlich-demokratische Reformen steht. Oskar Lafontaine macht keinen Hehl daraus, dass es ihm um die Schaffung einer politisch links erneuerten sozialdemokratischen Partei geht.

Dabei gibt es nachvollziehbare Gründe für eine optimistische Sicht auf das Projekt; die Krise der SPD ist längst nicht beendet – gewerkschaftlich orien-

tierte Kolleginnen und Kollegen sehen in der Linkspartei oder der WASG eine Alternative. Die Zuspitzung der gesellschaftlichen Widersprüche wird zur zuzätzlichen Politisierung beitragen. Für reformistisch orientierte Linke und sich neu organisierende widerstandsbelegte Menschen sind die Linkspartei und die WASG eine organisatorische Möglichkeit.

Hieraus ergeben sich Chancen für eine Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Linken unterschiedlicher Orientierung, aber auch für Diskussionen über

## Die neue Linkspartei und die DKP

den Charakter der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen sowie über gesellschaftliche Perspektiven.

Genau in diesem Spannungsfeld hat die DKP Möglichkeiten: Beispielsweise in der Kampagne zur Durchsetzung von Mindestlohnforderungen oder in den Aktionen gegen die Kriegspolitik des Imperialismus – aktuell im Irak und im Zusammenhang mit den Kriegsplanungen gegen den Iran. Die Orientierung auf gewerkschaftliche Positionen kann dabei eine Klammer zur Entwicklung gesellschaftlicher Allianzen sein.

Auch in der Linken vorhandene Positionen der Konzentration auf die Entlarvung des Reformismus und dessen Bekämpfung als entscheidende Aufgabe dieser Zeit werden den Herausforderungen des Kampfes gegen die Rechtsentwicklung nicht gerecht. Das Programm der DKP orientiert im Abschnitt „Demokratische Bewegungen und Parteien“ auf die Bündelung der Kräfte. Dort heißt es unter anderem: „Die Möglichkeiten ihrer Bündelung durch die Zusammenarbeit im Rahmen sozialer und politischer Bewegungen, für gemeinsame Forderungen und Initiativen sind gewachsen ... Bei vielen Aktionen und auch bei Wahlen handeln sie zum Teil gemeinsam oder parallel.“

Zugleich unterscheidet sich die DKP von ihnen in weltanschaulichen Positionen, im Parteiverständnis, in der Programmatik, im Verständnis von Reform und Revolution und deshalb teilweise auch in der praktischen Politik.

Die DKP beteiligt sich an der weiteren Entwicklung der Diskussionsprozesse zwischen linken Parteien und Organisationen und anderen antikapitalistischen Linken. Es geht ihr darum, die Diskussion so zu führen, dass gemeinsames Handeln gefördert und nicht erschwert wird.

Mutiges und offensives Handeln unsererseits ist jetzt gefordert!

## „Qualität ist machbar“

Leipzigs bisher größter Ärztekongress

Auf dem bisher größten Ärztekongress Leipzigs, der 41. Jahrestagung der Deutschen Diabetes-Gesellschaft, zogen unter dem Motto „Tradition und Fortschritt“ 6700 Wissenschaftler und Ärzte im Congress Center eine besorgniserregende Bilanz über das Fortschreiten der Volkskrankheit Diabetes mellitus und berieten zugleich neue Therapiemöglichkeiten. Etwa 6 Millionen Deutsche leiden unter der Krankheit – vom Säugling bis zum Greis. Jährlich steigt die Zahl der Diabetiker um fünf Prozent. Im Jahre 2010 geht man bereits von zehn Millionen Patienten aus. Im Patientenforum stellte der Leipziger Diabetologe Dr. Michael Verloren Studienergebnisse aus seiner Praxis am Lindener Markt 20 vor. Sein Credo: „Qualität ist machbar. Es muss ein Miteinander von Hausärzten und Spezialisten geben im Interesse des Patienten.“ Die guten Ergebnisse, die Sachsen im Bundesvergleich bei der Diabetesbehandlung erzielt, seien zum Teil noch auf die aus DDR-Zeiten eingeführte Dispensairebetreuung zurückzuführen. „Diese Kooperation von Ärzten unterschiedlicher Fachrichtungen darf nicht aufs Spiel gesetzt werden“, sagte der Arzt. Die 47-jährige Sunhild Tim, die seit ihrem 2. Lebensjahr unter Diabetes Typ 1 leidet, lobte die enorme technische Entwicklung, die die Medizin in den vergangenen Jahren genommen habe, besonders die modernen Blutzuckermessgeräte und die Insulinpumpen, die ihr Leben als Langzeitdiabetikerin wesentlich erleichtern. Im Vergleich der beiden Gesundheitssysteme kommt sie zu dem Schluss: „Gut in der DDR war die Betreuung der Diabetiker – man wurde regelmäßig geschult, zum Augenarzt geschickt, erhielt Kuren, die Verantwortung der Ärzte dem Patienten gegenüber war sehr hoch. Heute bist du dein eigener Medizinmanager, um vieles musst du dich selber kümmern, um Kuren kämpfen, Widersprüche schreiben – das ist mitunter nervend.“

• JUTTA DONAT

## Splitter aus der jüngsten Leipziger Stadtratssitzung

### Burkhard Jung als OBM vereidigt

Zahlreiche Gäste, so der Sächsische Innenminister Buttolo, Landräte und Oberbürgermeister wie Ingrid Häusler aus Halle, Vertreter des Diplomatischen Korps oder der Wirtschaft nahmen an der feierlichen Amtseinführung und Vereidigung des neuen Leipziger OBM teil. Die Antrittsrede des entsprechend der

geringen Wahlbeteiligung nur von rund 16 Prozent der Leipziger Gewählten kündete von Realitätssinn. Gern hörten die Stadträte die Absicht, die Zusammenarbeit mit ihnen zu verbessern.

### Bildertausch

Kunst gerät in Gefahr, zur Geldanlage zu verkommen. Nach kontroverser Debatte stimmte der Stadtrat dem Tausch von zwei Gemälden zu. Die Stadt erhält dafür zwei wichtige Bilder zurück.

Was Bach für die Musik in Leipzig ist, treffe auf Klinger

in der bildenden Kunst zu, weshalb die durch den Tausch erhaltenen Zeichnungen und der Briefverkehr des Malers mit dem damaligen Direktor des Bildermuseums besonders wertvoll seien.

### Warum Englisch?

Auf Russisch bat Horst Pawlitzki von der Linksfraction angesichts eines von Fachanglizismen nur so strotzenden Beschlussvorschlages, in Zukunft mehr deutsche Begriffe zu verwenden. Da der OBM ihn nicht verstand, versprach er darauf, dass die Amts-

sprache im Stadtrat Deutsch sei. Als Pawlitzki erwiderte, genau das hätte er gesagt, gab es schallendes Gelächter. Der OBM versprach, in Zukunft stärker darauf zu achten.

### Stadthafen

Beschlossen wurde der Rahmenplan für einen Stadthafen in Nachbarschaft zum Schreiberbad, Maßnahmen für eine Kleingartenkonzeption noch in diesem Jahr sowie ein B-Plan an der Tauchaer Straße in Thekla, um künftig Bauen in hochwassergefährdeten Bereichen auszuschließen.

• **LN:** Im Januar forderte die Bundesfamilienministerin von der Leyen (CDU) die Länder und Kommunen auf, Gebühren von Kindertagesstätten abzuschießen. Klingt gut. Aber wird es funktionieren?

**R. Ulrich:** Das ist nur ein Vorschlag von vielen, die gegenwärtig aus familienpolitischer Sicht von Politikerinnen und Politikern der großen Koalition verkündet werden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass nun all das aufgeholt werden soll, was in den vergangenen Jahren, ja Jahrzehnten, in der Familienpolitik versäumt wurde. Dabei stellt sich die Frage, wie ernsthaft und durchdacht diese Forderungen gemeint sind.

Entsprechend Sächsischem Kindertagesstättengesetz § 2 erfüllen Kindertageseinrichtungen „einen eigenständigen alters- und entwicklungspezifischen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag im Rahmen einer auf die Förderung der Persönlichkeit des Kindes orientierten Gesamtkonzeption“. Während der Unterricht an den öffentlichen Schulen allerdings unentgeltlich ist, sind für die Betreuung in Krippe, Tagespflege, Kindergarten und Hort horrende und sich ständig erhöhende Elternbeiträge zahlen. Das ist nicht zu akzeptieren.

Eine beitragsfreie und qualitativ hochwertige Kindertagesbetreuung ist eine



Im Gespräch mit RÜDIGER ULRICH, kinder- und familienpolitischer Sprecher der Linkspartei im Leipziger Stadtparlament

## Sind beitragsfreie Kitas möglich?

wichtige Voraussetzung für Chancengleichheit in der Bildung. Im 12. Kinder- und Jugendbericht wird empfohlen: „Die Auslegung der Kinderbetreuungsangebote als umfassende Bildungsangebote erfordert grundsätzliche Beitragsfreiheit für die Eltern. Beitragsfreiheit trägt dazu bei, dass ökonomische Hürden für die Inanspruchnahme öffentlich verantworteter Kindertagesbetreuung beseitigt werden, und unterstreicht die gesellschaftliche Bedeutung und Wertschätzung früher Bildung für alle Kinder.“

Die Forderung ist an sich nicht neu. Die Linkspartei.PDS hat den Anspruch auf Beitragsfreiheit schon vor Jahren definiert. Allerdings reicht es nicht aus, nur zu fordern. Gleichzeitig muss dargestellt werden, wie das Ganze zu finanzieren ist. Den Schwarzen Peter wieder einmal den Kommunen zuzuschreiben – wie es die Bundesfamilienministerin getan hat – ist unseriös und aufgrund der Finanznot in den Städten und Gemeinden wenig zielführend. Allein für Leipzig würde ein Fehlbetrag von ca. 17 Mio. Euro jährlich auflaufen.

• **Die Linksfraction.PDS beantragte deshalb im Sächsischen Landtag, dass die Landesregierung einen Stufenplan vorlegt, wie bis zum Jahre 2010 unter Beteiligung des Bundes tatsächlich eine für die Eltern kostenfreie Kindertagesbetreuung zu erreichen ist ...**

In einer ersten Stufe könnten beispielsweise ein kostenloses Vorschuljahres eingeführt und die Hortbeiträge abgesenkt werden. Aber die CDU/SPD-Koalition lehnte den Antrag ab und machte damit deutlich, dass auch hinter der Diskussion um gebührenfreie Kindertagesstätten kein Konzept steht. Statt Einzelforderungen hinauszuposaunen, sollte darüber nachgedacht werden, wie das Gesamtsystem der vorschulischen Bildung und Erziehung entsprechend den Erfordernissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen weiter qualifiziert werden kann.

• **In diesem Sinne wäre es gewiss hilfreich, erst einmal den Versorgungsgrad insbesondere bei den Krippen- und Hortplätzen zwischen Ost- und Westdeutschland an das Niveau von Ostdeutschland anzugleichen.**

Stimmt. Während z. B. in Ostdeutschland – noch – ca. 35 Prozent der Kinder bis zu drei Jahren in Krippen betreut werden können, sind es im Westen lediglich drei Prozent. Die Ausweitung des Rechtsanspruchs auf Kindertagesbetreuung auch für Kinder unter drei Jahren wie auch auf Ganztagsplätze ist längst geboten.

Aber ebenso sind die personellen und materiellen Rahmenbedingungen zu verbessern. Wenn Erzieherinnen und Erzieher eine gute Qualität leisten sollen, dann ist der Personalschlüssel zu verbessern und es ist ihnen mehr Zeit für Vor- und Nachbereitung zu gewähren. Außerdem ist das Niveau der Erzieherinnenausbildung auf europäischen Standard anzuheben.

Spricht man mit Eltern, geht es auch meist um diese besseren Rahmenbedingungen. So schlägt der Gesamtelternrat Kindertagesstätten der Stadt Leipzig vor, statt das Geld für die Beitragsfreiheit einzusetzen, es besser in den Einrichtungen selbst zu investieren. Verständlich. Dennoch haben alle Kinder ein Recht auf Bildungsförderung, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer Lebenslage.

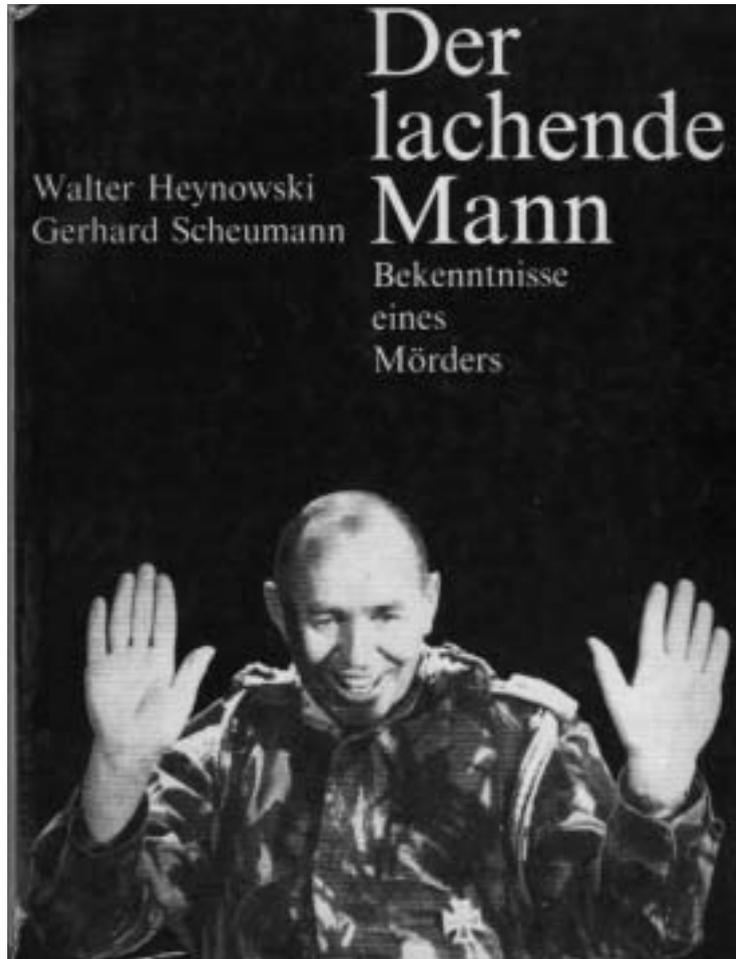
Das Bundeskabinett beschloss am 17. Mai, Jahre nach der heimtückischen Ermordung des ersten und letzten demokratisch gewählten kongolesischen Ministerpräsidenten Patrice Lumumba, den Einsatz der Bundeswehr im Rahmen einer EU-Truppe „zur Sicherung der ersten freien Wahlen im Kongo“ seit Jahrzehnten. Grundgesetzlich gedeckt ist der Soldatenexport zwar nicht. Es liegt kein Verteidigungsfall vor und auch das System der kollektiven Sicherheit ist durch die gewiss dramatische Lage im Kongo nicht gefährdet. Wobei, für die gegenwärtige Situation legten die Neokolonialisten 1961 mit der Ermordung des afrikanischen Hoffnungsträgers Lumumba den Grundstein. Aber wen schert das heute noch. Krieg ist eben bloß die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Jedenfalls wenn ein armes Volk über wertvolle Bodenschätze, in diesem Fall sogar über strategisch sehr wertvolle Bodenschätze verfügt, an denen sich deutsche Firmen ungestört weiter laben wollen.

Es hat immer blutige Konsequenzen, wenn nicht Volkes Wille und schon gar nicht Volkes Wohl, sondern fremde wirtschaftliche Interessen die Politik eines Landes bestimmen. Laut Verteidigungsminister Franz Josef Jung seien für ein viermonatiges Mandat insgesamt 780 Soldaten eingeplant. Die Kosten werden vorläufig auf 56 Millionen Euro beziffert. Deutsche Wirtschaftsinteressen sind nicht nur sündhaft teuer, sie gehen weltweit auch über Leichen. Weshalb der „Befriedungs“einsatz inzwischen zwar heftig umstritten ist, aber so gewiss wie das Amen in der Kirche stattfinden wird. Außerdem kurbelt so etwas ja bekanntermaßen zusätzlich noch die Rüstungsindustrie an. Schon häuft sich Kritik, dass Appelle für eine Neuorientierung der Rüstungsplanung bisher ungehört geblieben seien ...

Das sind die Prioritäten. Wer schaut da schon zurück und erinnert sich der Verbrechen des deutschen Söldners und Majors der kongolesischen Armee Siegfried Friedrich Heinrich Müller und seines „Kommandos 52“ in einem inszenierten Bürgerkrieg. Was damals Anfang der 60er geschah, war nicht nur im Sinne, sondern im Dienste der imperialistischen Politik des Neokolonialismus.

Es gibt darüber diese in der Welt einzigartigen Aufnahmen eines gefilmten Gespräches mit dem faschistischen „Übermenschen“ Müller. Lachend hatte der sich mit gefolterten kongolesischen Patrioten fotografieren lassen, denen auf seinen Befehl hin „erst der linke Arm, dann der rechte Arm“ abgeschnitten worden war. Landsknecht Müller hatte übrigens wie viele Deutsche gleich ihm eine gute bürgerliche Bildung, Abitur, sprach mehrere Sprachen, verwöhnte seine Tochter mit Schokolade, spielte Klavier, kannte die Anfangstakte aller Mozartquartette ... Müller, der militante Antikommunist und NATO-Kamerad, der nie auf die Idee gekommen wäre, seine Film-Gesprächspartner könnten aus dem Osten sein (auch weil sie ihn bei der Auswahl der Speisenfolge auf gewisse Feinheiten aufmerksam machten), kam mit gesprenkelter Fallschirmjägerkombination zum Interview und prahlte, die Reklamechance nutzend: „Ich bin ein Krieger des freien Westens“.

# Hohe Zeit, sich an Kongo-Müller zu erinnern



**DIE AUFFÜHRUNG** des Films aus dem Jahre 1965 über den Kongo-Mörder Müller – von der Internationalen Jury der VIII. Leipziger Kurz- und Dokumentarfilmwoche mit der „Goldenen Taube“ ausgezeichnet – wurde von der Leitung der XII. Westdeutschen Kurzfilmwoche Oberhausen verboten. (Hier das Titelbild des in der DDR vom Verlag der Nationen verlegten Buches zum Film. LITERA produzierte eine Schallplatte).

## Tod mit Fragezeichen

Patrice Lumumba

Geboren am 2. 7. 1925  
Ermordet am 17. 1. 1961

Lexika versehen oft noch heute das Todesdatum des kongolesischen Politikers mit einem Fragezeichen. Erst als Francois Lumumba, sein Sohn, von Belgien aus die Umstände des gewaltsamen Todes näher untersuchen ließ, kam dank einer Kommission des belgischen Parlaments 2002 Licht ins gewollte Dunkel: Lumumba und

seine zwei Mitstreiter wurden tatsächlich am 17. Januar 1961 erschossen. Um jede Spur zu verwischen, zerstückelten die Mörder den Leichnam, lösten ihn in Säure auf, und verbrannten die Reste. Der Mann und seine sozialistischen Ideen sollten ausgelöscht werden. Unbändiger Hass traf somit noch einen Toten, der im Juni 1960 zum Ministerpräsidenten der Republik Kongo gewählt wurde. Ein angezettelter Bürgerkrieg – unterstützt von der damaligen



Kolonialmacht Belgien und der Erzindustrie – hatte das Ziel, die an Kupfer, Kobalt und Uran reiche Provinz Katanga abzuspalten. Teile der Armee meuterten, so dass Lumumba die UNO und Osteuropa um Hilfe bat. Er wurde jedoch drei Monate nach seiner Wahl durch Staatspräsident Kasavubu abgesetzt, der sich inzwischen mit den USA

verbündet hatte. Schwerste politische Machtkämpfe nahmen damals ihren Lauf, die mit der persönlichen Katastrophe eines Mannes endeten, der versuchte hatte, die Einheit seines Landes zu bewahren und die Folgen des belgischen Kolonialismus mit sozialen Ideen zu beseitigen.

Die Regierung Mobutu ernannte Lumumba vor 40 Jahren zum Nationalhelden.

Eindrucksvoll auch der Dokumentarfilm des Haitianers Raoul Peck „Der Tod des Propheten“. Ein Lehrstück darüber, wie der Kolonialzustand des Landes auch nach der „Unabhängigkeit“ andauerte. Die Untersuchung entstand 1991 in Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Schweiz. Von Jean Paul Sartre stammt das Zitat: „Seitdem Lumumba tot ist, hört er auf, eine Person zu sein. Er wird zu ganz Afrika.“

• M. Z.

Die Zensur in westdeutschen Redaktionsstuben hatte bis dahin verhindert, dass sein Dankschreiben von Franz-Josef-Strauß oder seine engen Beziehungen zu Bundeswehroffizieren und amerikanischen Generalen bekannt wurde.

Natürlich gab es damals zwischen Prinzenhochzeiten und anderen Sternengeschichten auch manche Kongo-Müller-Story in westdeutschen Blättern, so auch eine von zwei bayrischen Vertretern der „freien“ Presse. Sie nahmen von der Müllertruppe zwei Schädel ermordeter Afrikaner als Souvenir mit nach München, wie Müller nun lachend berichtete.

Zensur der stärksten Art, nämlich ein Aufführungsverbot zur Oberhausener XII. Kurzfilmwoche erlebte aber erst das Scheumann-Heynowski-Gespräch mit Kongo-Müller – die Bekenntnisse eines Mörders. Es verunglimpfte die Bundesrepublik ...

Entlarvend war die Dokumentation natürlich schon. Weshalb Prof. Dr. Kaul aus der DDR beim Generalstaatsanwalt am Oberlandesgericht Frankfurt/Main auf der Grundlage der Selbstausagen Müllers vor DDR-Kameras und Mikrofonen Anzeige gegen den Kommandanten Müller und seinen Adjutanten erstattete. Und zwar in Vollmacht der kongolesischen Staatsangehörigen Mme verw. Pauline Lumumba und anderer Persönlichkeiten. Begründet wurde die Anzeige unter anderem: „Ende des Sommers 1964 ließen sich die Angeschuldigten von der damaligen kongolesischen Regierung (Leopoldville) für den soldatischen Dienst im Innern Kongos anwerben. Sie gehörten einer Einheit an, die die Bezeichnung „Kommando 52“ trug ...

Bei diesem Einsatz, der strafrechtlich an sich wertneutral ist, haben die beiden Angeschuldigten in einer unbestimmten Vielzahl von Fällen kongolesische Staatsangehörige aus Mordlust und grausam und mit gemeingefährlichen Mitteln ... getötet ... So war die Einheit der Angeschuldigten im November 1964, zur sogenannten „Befriedung“ in Coquenerville eingesetzt. Bei dieser Gelegenheit tötete der Angeschuldigte ... eine Anzahl von Plantagenarbeitern, die mit den Kampfhandlungen nichts zu tun hatten, sondern zur Arbeit gingen, und bemächtigte sich ihrer Habseligkeiten.

Im Dezember 1964, bei dem sogenannten Befriedungseinsatz in Buende, erschossen die Angeschuldigten alle in ihre Hände gefallenen verwundeten sogenannten Gegner, die wehrlos waren. ...

Zur Kennzeichnung des subjektiven Tatbestandes mag der Hinweis gelten, daß der Angeschuldigte ... die Köpfe der von ihm Ermordeten präparieren ließ, um sie an eur-opäische Besucher zu verschenken, wobei noch insbesondere zu bemerken ist, daß er einen dieser so präparierten Köpfe selbst als besonderes Kennzeichen an dem Bug seines Kraftfahrzeuges anbringen ließ. ...“

Prof. Kaul hatte es nicht nehmen lassen, diese Fakten auf einer Pressekonferenz gerade während der Filmtage in Oberhausen öffentlich zu machen. Die westdeutschen Medien mussten einzugestehen, „dass jene Gräuelt, einschließlich der Morde an Kindern, vorgekommen sind.“ Müller lebte und kämpfte fast unbehelligt weiter ...

• MAXI WARTELSTEINER

# Im Abseits ...

## Alltäglicher Rassismus in Leipzig

Erst hieß es ganz offiziell: Bitte keine Eigentümer vor der Fußball-Weltmeisterschaft. Im Tor stand der ehemalige Regie-rungssprecher Heye und fast alle schossen sich anfangs auf den Mann ein. Denn der Marketing-slogan „Die Welt zu Gast bei Freunden“, mutierte durch seine Warnungen zu „Herzlich willkommen ... aber bitte auf eigenes Risiko!“

Ganz unaufgeregt machte dieser Tage das Leipziger Antidiskriminierungsbüro mit seinen Recherchen bekannt. Getestet wurde die Gast-freundlichkeit bekannter Diskotheken und Kneipen der künftigen WM-Stadt. Dort, wo gern Hochprozentiges verabreicht wird, war die Bilanz ernüchternd: Testpersonen mit dunkler Hautfarbe bekamen meist Probleme, obwohl sie keinen Stress machten. Beim Antidiskriminierungsbüro gingen seit März 2006 zehn Beschwerden über „rassistische Motive“ bei Einlassverweigerung ein.

Dieser alltägliche Rassismus ist mitunter kaum wahrnehmbar und kommt nicht immer als großer Skandal daher. Aber auch die weiteren Testobjekte in der Aprilnacht (Moritzbastei/Spizz/Bounce 87) verfuhrten oft nach der Regel: kein Bier und Tanz für Ausländer. Die Dunkelziffer ist weitaus höher, denn nur wenige Betroffene beschwerten sich. Viele kennen ihre Rechte nicht oder haben (lt. Aussage Antidiskriminierungsbüro) schlechte Erfahrungen, wenn sie in solchen Angelegenheiten um Hilfe bitten.

Dabei lassen sich gerade in Diskotheken zwei Auswahlmuster unterscheiden. Gäste werden auf ihr Aussehen hin (dunkle Haut- oder Haarfarbe) oder wegen schlechter Deutschkenntnisse abgewiesen, oder sie müssen ihren Pass vorzeigen. Deutsch aussehende Gäste dagegen nicht.

Wird der Pass vorgezeigt, entscheiden die Clubs nach Aufenthaltsstatus. Flüchtlinge mit einer Duldung kommen nicht rein. Diese Praxis gibt es speziell in Leipzig. Als Gründe werden genannt: Ausländer ohne festen Aufenthaltsstatus besäßen keine Haftpflichtversicherung und würden gegen

### Protokollauszug Club-Testing

1. April 2006
- 2 Testpersonen (junge arabische Männer)
- 3 Mitarbeiter vom Antidiskriminierungsbüro

#### BEISPIEL: NACHTCAFE (1.30 Uhr)

Black Rainbow Security kontrolliert

• Beide Testpersonen kommen hier ohne Probleme rein

• Beim Verlassen passieren wir die Security, die gerade einen schwarzen Jugendlichen und seine weiße Freundin kontrollieren

• Er muss seinen Ausweis zeigen, aus dem die Security entnimmt, dass er in Halle wohnt

• „... nur Leute aus Leipzig kommen rein“

• Keine Diskussion, er muss gehen

• Seine Freundin entsetzt: „Das ist mir noch nie passiert“

Auf unsere Nachfrage, w e r nach dem Ausweis gefragt wird: „Ausländer werden nach dem Ausweis gefragt, also die, die so aussehen“ – „... bin ich jetzt rassistisch?“

• Quelle Antidiskriminierungsbüro

aufenthaltsrechtliche Gesetze verstoßen. Nach dieser Logik können wir allen ausländischen Gästen, die zur Weltmeisterschaft in Leipzig eine Diskothek besuchen nur raten, ihre Versicherungspolice und ein polizeiliches Führungszeugnis mitzubringen.

Alltagsrassismus ist nicht neu, aber wird kaum beschrieben. Er kann gedanklich ausgeweitet werden auf Wohnungssuche, Straßenbahnfahren und Behördengänge.

Immerhin wird es nun in Leipzig einen runden Tisch mit Stadtverwaltung, Gewerbeamt und Tourist-Information dazu geben.

•-CK

### Frühjahrsanalyse der Handwerkskammer zu Leipzig

## Hoffnung auf den Aufschwung ist nicht ungetrübt

Die Daten sind nicht durchweg so eindeutig positiv, wie ihre Interpretation in der Presseverlautbarung zur soeben vorgelegten Halbjahres-Konjunkturanalyse der Handwerkskammer zu Leipzig: „Konjunktur kommt in Schwung / Stimmung im Handwerk ist optimistischer ...“

Ohnehin scheint es gewagt, aus den Ergebnissen der Befragung eines Viertels der Handwerksbetriebe, von denen 19 Prozent antworteten (mithin weniger als fünf Prozent der 12072 Betriebe) verlässlich Trends zu herauszulesen und Schlüsse zu ziehen. Hinzu kommt, dass vorwiegend Meinungen erfragt und nur zu wenigen Aspekten messbare Daten erfasst wurden.

18 Prozent der befragten Unternehmen schätzten ihre Lage als gut ein (Vorjahr: 16), 34 (39) Prozent als schlecht. Am stärksten sind die positiven Urteile zur Geschäftslage und zu den Erwartungen an die Zukunft im KFZ-Gewerbe und im Nahrungsmittelhandwerk.

Abgesehen von der gegenüber dem Herbst fünfprozentigen Verschiebung der Beurteilung der Geschäftslage von gut nach schlecht im Bauhauptgewerbe, (bei der sicherlich auch das Wetter eine Rolle spielte, gibt es auch in anderen Branchen Zukunftssorgen. Das Metallhandwerk und hier vor allem die Zulieferbetriebe für die Auto-

industrie verzeichnen trotz der Ansiedlung großer Autofirmen keine Zuwächse. Deshalb schätzen 39 Prozent dieser Betriebe ihre Lage als schlecht und nur 19 Prozent als gut ein.

Das Gesundheitsgewerbe ist belastet durch erwartete Maßnahmen der Gesundheitsreform, nur zwölf Prozent dieser Unternehmen berichten von einer guten Geschäftslage, fünf weniger als im Herbst.

Insgesamt werden Zweifel an der Berechtigung optimistischer Interpretationen genährt durch Umsatzrückgänge bei jedem zweiten Unternehmen, den Rückgang der Beschäftigtenzahl von durchschnittlich 6,7 auf 6,2 und eine verhaltene Investitionstätigkeit (nur 9 Prozent der Betriebe berichten von gestiegenen Investitionen). Die ausgemachte positive Tendenz der Stimmungen im Handwerk gründet sich möglicherweise mehr auf Erwartungen an künftige Maßnahmen der Regierung als auf bislang real spürbare konjunkturelle Belegungen.

Der Präsident der Handwerkskammer zu Leipzig, Joachim Dirschka, sieht einerseits „das tiefe Konjunkturtal langsam durchschritten“, zugleich aber die große Gefahr, dass mit der Mehrwertsteuererhöhung die leichte Belebung im Keime erstickt wird.

• GÜNTER LIPPOLD

### SO SEHE ICH DAS



Nein, da ist schon dagegenzuhalten beim derzeitigen medialen West/Ost-Mobbing unter der Schlagzeile „Fremdenhass.“

Da werden Statistiken hoch und runtergeredet. Es kann da wahrlich nicht schaden, sich einmal auf das kulturelle Gedächtnis der alten BRD zu besinnen. Und ich möchte deshalb zunächst auf einen Hochgelobten zurückgreifen, von dem ich mir auch jenen wunderbaren Satz: *Angst essen Seele auf* geborgt habe.

Rainer Werner Fassbinder war schon 1969 einer der ersten, der im Westen Deutschlands das mit schlimmen Traditionen verbundene Misstrauen der BRD-Bürger gegen alles Fremde thematisierte. Er selbst spielte damals einen griechischen Gastarbeiter in seinem Film „Katzelmacher“. Keine Chance für den, in der Münchner Vorstadt heimisch zu werden. Er bleibt für die Harrys und

Ottos eben der Katzelmacher. („Die Griechen hecken wie die Katzen.“)

1974 erzählt der Filmemacher etwas behutsamer in seiner Geschichte „Angst essen Seele auf“ von der schwierigen Beziehung zweier gesellschaftlicher Außenseiter, einer verwitweten Putzfrau und einem jungen Gastarbeiter aus Marokko. Gemeinsam erfahren sie die radikale Ablehnung, ja Feindschaft, der sie umgebenden deutschen Normalos.

Sicher, auf den ersten Blick alles nur Kino. Aber so einfach lässt sich das in diesem Fall wirklich nicht abtun. Sondern, das Geschilderte stand schon zu einer Zeit – als es der BRD angeblich noch so gut ging, da sie noch nicht den undankbaren Osten am Hals hatte und Arbeitslosenstatistiken eine Marginalie waren – für geistige Enge, Kälte, Mangel an Toleranz und für Ablehnung alles Abweichenden.

In einem 1977 entstandenen Film von Christian Ziewer „Aus der Ferne sehe ich dieses Land“ geht es um Erfahrungen, die chilenische Emiganten im damaligen Westberlin gemacht haben. Und immer wieder sind es nicht die Sprachbarrieren, die der Verständigung im Wege stehen,

sondern es ist ein grundsätzlicher Mangel an Kommunikationsbereitschaft von seiten der Westberliner, gepaart mit Arroganz und Nichtwissen. Soweit der kulturelle Rückblick in eine Gesellschaft, die wir nun auch haben.

Nein, obwohl es vieles gut 30 Jahre nach diesen genannten Beispielen auch zwischen Kap Arkona und Fichtelberg gibt, haben der Osten und die DDR Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz nicht erfun-

## Angst essen Seele auf

den. Was allerdings das manchmal schwer Beschreibbare, das so viele Menschen derzeit hier umhertreibt und auch verunsichert, andererseits auch nicht besser macht.

Dass Mut dazu gehört, sich einem Angstgefühl zu stellen und dagegen anzugehen, erleben wir gerade in diesen Maiwochen. Da haben Schüler im Leipziger Norden Angst. Nicht, wie man annehmen könnte vor einer Abschlussprüfung oder vor einem strengen Lehrer. Nein, sie werden durch Gleichaltrige erpresst, ihnen werden Schläge angedroht. Die meisten Schüler verzichteten auf eine Anzeige, da – wie zu hören war – die Behörden das Problem ignorieren würden. Es machte kürzlich Schlagzeilen, als im Rosental

eine kleine Gruppe brutaler Schläger sogar 60 Schüler, die kurz vor dem Abitur stehen, in Angst und Schrecken versetzen konnte. Bei 60 Schülern sind doch – so vermute ich – mindestens 40 Handys anwesend. Ließ sich da keine Hilfe organisieren oder die Polizei einschalten?

Die Welt steht offenbar tatsächlich auf dem Kopf. Auch wenn beispielsweise in Chemnitz und andernorts ältere Jahrgänge, also nicht die 16- sondern die 60-Jährigen trainieren. Handgriffe und Tritte in Weichteile ... falls ihnen jemand ans Portmonee will. Merkwürdigerweise fand der berichtende Fernsehjournalist diese Selbstverteidigungskurse noch toll, anstatt zu fragen: Was ist das denn für eine Gesellschaft, in der sowas nötig ist? Ältere und auch Jüngere werden zunehmend misstrauischer und je nach Gefühlslage ängstlicher, wenn sie die Wohnungstür öffnen und Unbekannte vor der Tür stehen. Mädchen schauen verunsichert, wenn ihnen im Leipziger Rosental oder im Stünzer Park ein harmloser Fremder auf einer längeren Strecke zufällig folgt.

Wir erleben derzeit überall Mechanismen alltäglicher Hatz, Angst und Grausamkeit. Die haben aber schon sehr lange etwas mit diesem Gesellschaftssystem und seinen „Werten“ zu tun.

• MICHAEL ZOCK

## Offener Brief

an den  
Oberbürgermeister der Stadt  
Leipzig, Herrn Burkhard Jung

Aus der Presse habe ich erfahren, dass die Leipziger Gedenkstätte für Zwangsarbeiter „Erinnern für die Zukunft“ im historischen Pförtnergebäude des ehemaligen Leipziger Rüstungsbetriebes Hugo-Schneider-AG (HASAG) in der Permoserstraße kurz vor dem Aus steht, weil ab Juni diesen Jahres keine ABM-Kraft mehr finanziert werden soll. Diese Nachricht hat mich sehr erschüttert, denn diese Gedenkstätte ist seit ihrer Eröffnung am 12. Dezember 2001 die erste und einzige ihrer Art nicht nur in Leipzig, sondern in ganz Sachsen. Dass die Gedenkstätte inzwischen besonders für junge Leute und Schulklassen, aber vor allem auch für viele überlebende Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen zu einer festen Anlaufstelle geworden ist, verdanken wir dem aufopferungsvollen und ehrenamtlichen Engagement von Frau Charlotte Zeitschel, die diese Gedenkstätte seit der Eröffnung mit großem Geschick leitet.

Als neunzehnjährige Krankenschwester hat Frau Zeitschel im April 1945 im Hilfslazarett von Taucha drei schwerverletzte Überlebende des Massakers von Abnaundorf behandelt und gepflegt. Sie ist ihrer Unterstützung für die Fremd- und Zwangsarbeiter der Leipziger Rüstungsbetriebe bis heute treu geblieben. Ihr bis in ihr hohes Alter anhaltendes Engagement für die Errichtung und den Erhalt der Leipziger Zwangsarbeiter-Gedenkstätte ist dafür bereitetes Zeugnis.

Als Abnaundorfer wohne ich in

unmittelbarer Nähe des ehemaligen Zwangsarbeiter-Lagers der Erla Maschinenwerke Leipzig und fühle mich deshalb dem Gedenken an die Zwangsarbeiter in besonderer Weise verbunden. In diesem Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald haben SS und Volkssturm noch am Tage des Einmarsches der Amerikaner in Leipzig am 18. April 1945 ein grausames Verbrechen begangen. Von über 300 kranken, zur Zwangsarbeit getriebenen KZ-Häftlingen, die nicht mehr

gehalten. Ausschnitte daraus wurden als Beweismittel für die Verbrechen der Nationalsozialisten während des Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozesses herangezogen.

Mir ist unverständlich, dass die finanzielle Unterstützung der Gedenkstätte eingestellt wird, während zur gleichen Zeit in Leipzig 187 Grabsteine sowjetischer Soldaten geschändet werden und der russische Präsident seine Empörung über diese abscheuliche Tat auf das Schärfste zum Ausdruck bringt,

## Beschämende sächsische Gedenkstättenpolitik

**LVZ-STADTREPORTER TAPPERT** ließ am 30. Mai die Katze aus dem Sack: Die von der Gedenkstätte praktizierte „Ausgrenzung“ des Schicksals deutscher Zwangsarbeiter z. B. in Workuta sei wenig hilfreich. Wobei? Bei der Verwischung zwischen NS-Opfern und Tätern, wie sie die millionenschwere Stiftung sächsische Gedenkstätten so infam praktiziert, dass alle NS-Opferverbände, angefangen vom Zentralrat der Juden, ausgetreten sind? Soll nun ein kleiner Verein durch völligen Geldentzug an die Kandare genommen werden? • mx

auf die Todesmärsche geschickt werden konnten, wurden mehr als 80 ermordet, unter ihnen auch viele sowjetische Kriegsgefangene. Schlimmer noch, nachweislich 44 von ihnen wurden bei lebendigem Leibe verbrannt. Das U.S. Army Signal Corps hat die Grausamkeiten des Massakers in mehreren Filmrollen für die Nachwelt fest-

gehalten. Ausschnitte daraus wurden als Beweismittel für die Verbrechen der Nationalsozialisten während des Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozesses herangezogen.

gehalten. Ausschnitte daraus wurden als Beweismittel für die Verbrechen der Nationalsozialisten während des Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozesses herangezogen.

gehalten. Ausschnitte daraus wurden als Beweismittel für die Verbrechen der Nationalsozialisten während des Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozesses herangezogen.

Mit freundlichen Grüßen  
Dr. Karl-Heinz Rother

## Sachsens NPD mobilisiert gegen Bürger islamischen Glaubens

LN. CDU-Ministerpräsident Koch machte vor Jahr und Tag für sich Wahlstimmung, indem er Unterschriften für „Kinder statt Inder“ sammelte. Eine hiesige Variante, allerdings von der NPD, lautet „Leipzig braucht Arbeit, aber keine Moschee!“ Wobei es das Geheimnis der Nazis mit und ohne Glatzen, in Springerstiefeln oder in Nadelstreifen bleibt, was das eine mit dem anderen zu tun hat. Obwohl sie sich auf Flugblättern mit den Unterschriftenlisten, die gerade in Leipziger Briefkästen verteilt wurden, die dumpfbackigste Mühe geben, einen Zusammenhang zwischen grassierender Arbeitslosigkeit einerseits und „Multikulturalisierung und Einwanderungspolitik“ andererseits herzustellen. In erster Linie aber geifern sie gegen dieses neue „Vorhaben an der Überfremdungsfront“. Und dann wollen die Initiatoren des Moscheebaus auch noch „ein Zeichen für Toleranz setzen und in der Folge viele islamische Investoren anlocken“. Denn das bedeutet für die Braunen: „Nach dem Ausverkauf des Leipziger Ostens an Fremde soll sich nun auch der Islam in Leipzig breit machen dürfen. Die geplante Moschee in der Roscherstraße befindet sich in unmittelbarer Nähe zum jüdischen Ariowitsch-Zentrum im Waldstraßenviertel. Sollen fremde Völkerscharen ihre ethnisch-religiösen Konflikte auf deutschem Boden austragen? Wir brauchen kein Klein-Afghanistan im Herzen von Leipzig!“

Ich bin in einem Staat heimisch gewesen und politisch geprägt worden, in dem solche Hetze, verbunden mit der Aufwiegelung zu Unterschriften, unverzüglich jede zuständige Staatsanwaltschaft auf den Plan gerufen hätte. Nein, eigentlich kann ich mir noch nicht einmal vorstellen, dass Leute bei uns so einen Scheiß von sich gegeben hätten. Auch wenn uns Klugredner heute auf allen Kanälen gerade das eintrichtern wollen.

• WART

## GEDANKEN ZUM BILD



Leipziger Volkszeitung,  
12. Mai 2006

## Für die Fußball-WM

muss diese Polizei wahrlich noch üben. Vor allem auf die Fröhlichkeit beim Einsatz kommt es jetzt an, die sich hinter den Plexiglasscheiben allerdings schon deutlich sichtbar abhebt. Und wie sich das vermeintliche Opfer vor Lachen windet. Was für ein Ulk!

Die Polizeiopfer aus den Reihen der Antifaschisten, die den Nazis den Zugang zu Leipzigs Straßen verwehren, kennen eine andere Polizei, eine bereits perfekt auf Hass gegen Antifas trainierte. Wenn die dann herumgeschleift und niedergetrampelt, aus Wasserkanonen beschossen und mit Pfefferspray verbrannt werden, was unser Fotograf immer wieder dokumentiert, will ihnen, verbohrt wie sie sind, einfach kein Lachen gelingen.

• MX



Fotos: Märker



## Werte und Gebote

Auf den nunmehr gescheiterten Versuch, mit dem Bildungsplan für Kindertagesstätten Werbung für Amtskirchen zu betreiben, hat die Linkspartei mit einem Falblatt geantwortet, das offenbar Kirchenvertretern missfällt. Von „Sprache der SED“ und „atheistischem Beißreflex“ ist die Rede. Bischof Bohl entdeckt gar eine Verwechslung der Gebote.

„Aus seinem Studium heraus“, teilt ihm Prof. Peter Porsch mit, „müsste er wissen, dass diese Gebote in der jüdischen Tradition, in der orthodoxen Kirche und in christlichen Glaubensgemeinschaften anders als amtlich gewichtet und gezählt werden, so dass das Verbot des Missbrauchs des Namens des Herrn an die dritte Stelle rückt.“ Die Linksfaktion habe immer auf ein aufgeklärtes freundliches Verhältnis zu Kirchen und Glaubensgemeinschaften Wert gelegt, und weder er noch das Informationsblatt wollten daran das Geringste ändern. „Im Gegenteil: Wir wollen auch mit religiösen Menschen darüber beraten, dass uns die gemeinsamen Grundwerte in unserer Gesellschaft beieinanderhalten und näherbringen, trotz einer vermeintlich christlichen, in Wahrheit aber fundamentalistischen Offensive ratloser Politiker.“ • gb

# Ansiedlungszuschüsse müssen sinken

Ausschussvorsitzender fordert Information über AMD-Förderung

**LN.** Der US-Konzern AMD will in Dresden seine Fertigungskapazität für Mikroprozessoren ausbauen (siehe Chronik). Damit stellt sich die Frage nach der staatlichen Subvention.

Der Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses im Sächsischen Landtag, Ronald Weck-

esser (Linksfaktion.PDS), erinnert daran, dass Sachsen für die bisherigen zwei AMD-Werke erhebliche Fördermittel zahlte und Bürgschaften bereitstellte. „Die Konditionen sollten rechtzeitig offengelegt werden. Dresden ist das europäische Mikroelektronik-Zentrum. Entsprechende Produk-

tionskapazitäten, das wissenschaftliche Netzwerk und technologische Know-how sind vorhanden. Daher ist zu erwarten, dass die Zuschüsse bei künftigen Neuansiedlungen sinken.“ Porsch z. B. verzichte längst auf Fördermittel und wolle trotzdem erneut in Leipzig investieren.

## Landtagspräsidium missachtet Geschäftsordnung

**LN.** Am 23. Mai befasste sich eine Sondersitzung des Landtagspräsidiums mit der Beschwerde des Abgeordneten Nolle im Zusammenhang mit der Abstimmung zur Abgeordnetenanklage gegen Prof. Peter Porsch (siehe Chronik). Wie sie es tat, schildert der Parlamentarische Geschäftsführer der Linksfaktion, Dr. André Hahn:

„Die Präsidiumssitzung war eine Farce. Der Mehrheit und auch dem unmittelbar involvierten Präsidenten ging es darum, jeg-

liche Debatte abzuwürgen. Nachdem schon das Verfahren im Vorfeld des Beschlusses rechtsstaatliche Grundsätze mit Füßen trat und immer mehr Abgeordneten schwand, dass die Klage ohnehin scheitern wird, will man nun wenigstens kaschieren, dass die Landtagsmehrheit nicht mal ein reguläres Abstimmungsverfahren zustandebringt.

Beschwerdeführer Nolle war nicht eingeladen. Auf die Frage, ob die Klage womöglich schon eingereicht worden ist, sagte der

Präsident nach Zögern lediglich, er habe nichts unterschrieben. Die vorgelesene, aber nicht ausgehändigte Stellungnahme des Juristischen Dienstes ging nicht auf die von Nolle gerügten Verstöße gegen die Geschäftsordnung ein – das Präsidium sei nicht zuständig, die Beschlüsse des Landtags seien endgültig. Weder über Nollens Beanstandungen noch über unseren Antrag, den Landtagsbeschluss für ungültig zu erklären, wurde abgestimmt.“

### Kein „Doofer“

**LN.** Der Überfall auf den Berliner Politiker Giyasettin Sayan beweise, dass mit dem sächsischen NPD-Landtagsabgeordneten Uwe Leichsenring nicht ein „Doofer“ (BILD) die aus der Geschichte bekannten „Sonderzüge“ herbeigewünscht habe, erklärte der Vorsitzende der Linksfaktion, Prof. Dr. Peter Porsch. „Die Rechtssextremen haben bereits das Abfertigungs-Personal und träumen die Fahrpläne tatsächlich. Es wird Zeit, dies ohne autosuggestive Beruhigung zur Kenntnis zu nehmen und gesellschaftlich, kulturell und juristisch dagegen vorzugehen.“

### Einsicht

**LN.** Einlenken im Streit ums Kapitel zur religiösen Erziehung im Kita-Bildungsplan: Sozialministerin Helma Orosz kündigte an, die amtliche Fassung des Plans werde die umstrittenen „ergänzenden Aspekte“ zur religiösen Erziehung nicht enthalten. Falk Neubert, familienpolitischer Sprecher der Linksfaktion, begrüßte die Einsicht der Ministerin und äußerte die Erwartung, dass der Verfasser der „Aspekte“, Oberlandeskirchenrat Bretschneider, die „diskriminierende Behauptung“ zurückzieht, die Leugnung der religiösen Dimension des Lebens bilde eine Wurzel für den Werteverfall.

### Ohne Online-Grenze!

**LN.** Gegen Kritik an der Absicht von ARD und ZDF, deutlich mehr für Internet auszugeben, wendet sich Heiko Hilker, Medienexperte der Linksfaktion. Die im Rundfunkstaatsvertrag festgelegte Grenze für Online-Ausgaben von 0,75 Prozent der Gesamtausgaben müsse fallen. „Den Vorteil des Internets, Beiträge auch zeitunabhängig sehen bzw. hören zu können, müssen auch die öffentlich-rechtlichen Sender nutzen können.“ Wenn etwa bei Gagen oder bei Gewinngarantien für Produktionsfirmen gekürzt werde, stiegen auch die Rundfunkgebühren nicht gleichzeitig.

## Reform mit Scheckbuch?

**LN.** „Der erwartete Durchbruch bei der Verwaltungsreform ist wie eine Seifenblase geplatzt. Statt endlich das längst fällige Leitbild für diese Reform zur öffentlichen Diskussion zu stellen und sich zu einem klaren Zeitplan zu bekennen, besteht die einzige Neuigkeit im rigorosen Übergang zur Scheckbuchdiplomatie.“ So kommentiert der kommunalpolitische Sprecher der Linksfaktion im Landtag, Dr. Michael Friedrich, das Arbeitsergebnis des CDU-SPD-Lenkungsausschusses zur Verwaltungsreform in Sachsen.

„Statt überzeugender Argumente erachtet die Staatsregierung 220 Millionen Euro für die Kasernen der Landkreise für notwendig, um den Widerstand zaudernder Landräte zu brechen. Dieses Vorgehen läuft darauf hinaus, noch vor den eigentlichen Haushaltsberatungen für 2007/2008 der Staatsregierung de facto eine Ermächtigung über den immensen Betrag von 220 Millionen in die Hand zu geben, ohne dass zuvor die politische Willensbildung zum Leitbild einer erneuten Kreisreform stattgefunden hat. Sollte die Staatsregierung diesen Weg weiter beschreiten, wird sich die Linksfaktion.PDS eine genaue Prüfung der Konsequenzen dieses möglichen Verfassungsverstoßes vorbehalten.“

Für eine Reform, die erklärmaßen für mindestens zwei Generationen Bestand haben soll, sollten alle demokratischen Fraktionen mit ins Boot genommen werden, so Friedrich. Seine Fraktion fordert deshalb Innenminister Buttolo auf, in einer Fachregierungserklärung zur Verwaltungs-, Funktional- und Kreisgebietsreform im Juni-Plenum des Landtags Farbe zu bekennen.

### 16. Mai

**Dresden.** Der wegen Beihilfe zum Bankrott, Untreue und Vorteilsnahme angeklagte Oberbürgermeister Ingolf Roßberg ist für drei Monate vom Dienst suspendiert, teilt das Regierungspräsidium mit.

**Heuersdorf.** Nach langem Widerstand von Bewohnern beginnt die Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft den Abriss des 700-jährigen Dorfes im Leipziger Land.

**Leipzig.** Ein Überfall auf 60 Gymnasiasten im Rosental bringt zutage, dass seit längerem zwei kleine Jugendlichen den Stadtteil Gohlis terrorisieren.

### 17. Mai

**Schkeuditz.** Etwa 200 Ärzte aus Dresden, Halle und Leipzig drohen auf dem Flughafen Leipzig/Halle symbolisch mit Abwanderung ins Ausland.

**Auschwitz.** 40 Landtagsabgeordnete von CDU, SPD, Linkspartei und Grünen besichtigen zwei Teillager des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers.

**Dresden.** Wegen zahlreicher Verstöße gegen die Geschäftsordnung des Landtags beanstandet der Abgeordnete Karl Nolle (SPD) offiziell die Abstimmung bei der Abgeordnetenanklage gegen den Vorsitzenden der Linksfaktion, Peter Porsch.

# SACHSEN-CHRONIK

16. bis 29. Mai

**Leipzig.** IG Metall und Betriebsräte von Autokonzernen der Region beschließen Maßnahmen gegen den Plan von DaimlerChrysler, einen Teil der Lehrausbildung von drei auf zwei Jahre zu verkürzen.

### 18. Mai

**Chemnitz.** Beim 12. Bundestreffen der deutschen Tafelvereine kündigen Vertreter mehrerer Bundesländer angesichts des Soziallabbaus an, nach sächsischem Beispiel Landesverbände zu gründen.

**Moskau.** Ministerpräsident Milbradt und Wirtschaftsminister Jurk eröffnen eine neue Kontaktstelle der sächsischen Wirtschaft in Russland.

### 19. Mai

**Leipzig.** Die Firma Porsche wird ihr neues Sportcoupé „Panamera“ in Leipzig herstellen, kündigt Porsche-Chef Wiedeking an. 600 Arbeitsplätze sollen entstehen.

### 21. Mai

**Dresden.** Die Landesvorstände der Links-

partei und der WASG in Sachsen vereinbaren engere Kooperation. Die Landesräte beider Parteien sollen das Abkommen endgültig beschließen.

### 23. Mai

**Leipzig.** Im Fall schlechtesten Entwicklung sind im nächsten Jahr 53 000 Messestädter arbeitslos; bis 2009 kommen jährlich tausend hinzu. Dies schätzt ein jetzt bekannt gewordenes internes Dokument des Sozialamts. Oberbürgermeister Burkhard Jung geht mittelfristig von 30 000 bis 35 000 Leipziger Langzeitarbeitslosen aus.

**Dresden/Leipzig.** In Sachsen wird immer häufiger gegen die Schulpflicht verstoßen, geht aus der Antwort auf Landtagsanfragen von Heiko Hilker (Linkspartei) und Torsten Herbst (FDP) hervor. Leipzig zählte voriges Jahr 1244 Ordnungswidrigkeitsverfahren.

**Dresden.** Die Serie von 90 Straftaten

einer sich „Assi-Pöbel“ nennenden Gruppe ist aufgeklärt, teilt die Kripo mit. Der Bande gehören rund 40 junge Männer zwischen 17 und 20 Jahren an.

### 24. Mai

**Borna.** Eines der modernsten und größten Solarkraftwerke der Welt geht auf dem Gelände der ehemaligen Brikettfabrik Borna ans Netz. Es liefert Strom für rund 1800 Haushalte.

### 25. Mai

**Dresden.** Auf den Elbwiesen liefern sich zeitweilig bis zu 350 Jugendliche eine Schlacht mit der Polizei. Am „Vatertag“ im Jahr zuvor nahmen hier etwa 1000 Randalierer an Ausschreitungen teil.

### 26./29. Mai

**Dresden.** Sachsen wird weitere 30 Mittelschulen schließen, gibt Kultusminister Steffen Flath bekannt.

Zehn Prozent der Schüler des Freistaats verlassen die Schule ohne Abschluss, so Flath kurz darauf im Interview.

### 29. Mai

**Dresden.** Der US-amerikanische Chiphersteller AMD will sein erstes Werk in Dresden umrüsten und ein Testgebäude errichten. Geschäftsführer Deppe stellt 420 neue Arbeitsplätze in Aussicht.

## Bissig

Zwei Jahre existiert sie schon oder erst, ganz wie man es lesen möchte: TARANTEL, eine Zeitschrift für Kultur von unten. Herausgegeben in Augsburg

Kultur von unten ... das ist vieldeutig und wird von manchem auch missgedeutet. Wenn ein Millionär wie Harald Schmidt vom Unterschichtenfernsehen spricht, dann mokiert sich diese bissige Zunge über einen wichtigen Teil der Gesellschaft, zu dem er wahrlich nicht gehört, und der es nach seiner Ansicht offenbar kulturell nicht besser verdient. Es ist höchste Zeit, dem entgegenzutreten.

Nur ist es für diese Kultur von unten schwierig bis unmöglich überhaupt wahrgenommen zu werden. Aber es gibt auch bemerkenswerte Beispiele, die gelesen werden sollten. Dazu gehört der Werkkreis „Literatur der Arbeitswelt“, der u. a. in München, Augsburg, Hamburg aber auch in Leipzig arbeitet und sich mit den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen anlegt. Möge jeder selbst entscheiden welche Parallelen es zu einer proletarisch-revolutionären Literatur gibt, die sich schon vor 100 Jahren mit den sozialen Verhältnissen befasste.

LEIPZIGS NEUE hat dieser Tage gelesen und sich entschieden ... für Fragen und Gedanken anno 2006. Wir stellen sie hiermit zur Begutachtung und Diskussion und wünschen nachdenkliches Lesevergnügen.

• MIZO



## Gestatten: Arbeiterdichter

**NORBERT BÜTTNER**

### Sozialer Kapitalist

Das zeitgenössische Krokodil hat mit seinen Opfern Mitgefühl.

### Vor dem Streik

Kollege, lass jetzt dein Lamentieren wer sich nichts zutraut, wird nur verlieren.

**RÜDIGER STRÜWE**

### Garstig Lied

Das Lied von der fröhlichen Armut ein Lied aus alter Zeit von Gutsherrn gesungen.

Heute erklingt kein Lied mehr es dröhnt ein Choral Wenn ihr uns nicht helft war die Welt einmal

**MANFRED SCHWAB**

### Fußball WM 2006

Meisterliche Fußstritte verbittern Deutschland Den Arbeitslosen verpassen die Großen Hartz & Spiele

**FRITZ REUTEMANN**

### Wir

wir sind champions  
wir sind papst  
wir sind nobelpreisträger  
wir sind das zweite & sehen besser  
wir sind rosig  
wir sind schwarz rot blond  
wir sind groß koalitiert  
wir sind meister aus deutschland  
wir sind hartz IV  
wir sind opfer  
wir sind die angst vor all dem

**GEORG WALZ**

### Einbahnstraße

Erster Morgenschimmer  
hüpft fröhlich durch die Straßen  
blickt in Hinterhöfen  
neugierig in Schlaf der Zimmer  
Kaffeduft  
schleicht sich in Träume ein  
Augen schlagen schützend  
Daunen über das Erwachen  
ohne Gnade mahnt die Zeit  
mein Arbeitgeber wartet auf mich –

Noch!

## Wütend

Alle Bevölkerungsprognosen verweisen darauf, dass der Niedergang der ostdeutschen Städte mindestens bis 2050 weitergehen wird.

Was bleibt uns Ostdeutschen? Das fragt sich auch der Dresdner **Friedrich Pfefferkorn**. Der ehemalige Langzeitarbeitslose und vorzeitige unfreiwillige Altersrentner schrieb jetzt in der TARANTEL zum „Stadtumbau Ost“. Es ist ihm unangenehm seine Gedichte zu interpretieren. Wenn sie nichts taugen, so meint er, nützen auch alle Erläuterungen nichts. Darum hier eines pur:

### Was uns bleibt?

*Es ginge vorwärts, dachte man / und gab vom Rennsteig bis nach Rügen / zum Bauen Geld in vollen Zügen. / Die Zahl der Wohnungen stieg an. Doch jetzt zeigt sich: Es geht zurück / Ich sehe, wie sich die Städte leeren / und sich zugleich die Alten mehren. / Auch Fremde suchen hier ihr Glück.*

*Wird „rechter“ Hass bald überschäumen? / Uns bleibt zu denken und zu dichten. / Wir können Datschen uns errichten, / in Schrebergärten basteln, träumen.*

*Wo Abriss wütet, ist dergleichen (mit West-Almosen) zu erreichen.*

Die 14 Sonette entstanden zwischen 2003 und 2006 und wurden herausgegeben vom Projekt Piccolo Dresden unter dem Titel: Ostdeutsche Melancholie zum Preis von 5 EURO.

## Was noch zu sagen wäre ...

**Kaum eine Zeitung übersah den Tod des Ausnahmeschauspielers Eberhard Esche. Alle voll des Lobes über Theater-, Vortragsabende und den legendären „Hasen im Rausch“. Übersehen wurden aber Haltungen und Überzeugungen eines Mannes, die in diesen Zeiten ihresgleichen suchen. Wir erlauben uns, da etwas nachzutragen und nutzen authentische Quellen ... seine letzten Bücher.**

### Erster Schrei

Ins Licht der Welt blinzelte Eberhard Esche erstmalig in einer Leipziger Wohnung, an der Ecke Bayrische Straße und Sophienstraße, die jetzt Shakespearestraße heißt: *Nicht wegen mir*, wie E. E. immer gern zum Besten gab. Es wird auch im Stadtteil Kleinzschocher leider keine Tafel angebracht werden: Hier spielte der Schauspieler Eberhard Esche. Die Spielereine sind noch kein poliertes Metall wert, liegen sie doch in frühen Kindheits- und wilden Nachkriegsjahren. Esches Erinnerungen setzen mit viereinhalb Lenzen ein. Da war ab 1937 kein Hof zwischen Antonien- und Gießerstraße vor ihm sicher. Und wenn mal Knirps Eberhard verprügelt in der Hofecke heulte, sagte sein Opa eines schönen Nachmittags zu ihm: *Die Mehrheit ist dumm, eine Minderheit hat sich die Aufgabe gestellt, die Mehrheit aus ihrer Dummheit zu retten. Dafür jagt die Mehrheit diese Minderheit. Wehe, wenn ich dich jemals auf der Seite der Mehrheit finde.*

Diesen Satz hat sich der Enkel gemerkt über Jahrzehnte hinweg. *So fand man mich im Jahre 1989 nicht auf den Novemberplätzen. Ich war nicht dabei, als das Volk sich*



**Eberhard Esche**  
geb. 25. 10. 1933 in Leipzig  
gest. 15. 5. 2006 in Berlin

*selbst enteignete.*

Dafür war der Schauspielstudent Zeuge, als am 17. Juni 1953 unter den Arkaden am Leipziger Alten Rathaus der betagte Schauspieler Curt Trepte von einer dummen Mehrheit verprügelt wurde. *Ein Jahr später stellte ich den Aufnahmeantrag in die Partei.*

Mit 18 trat er ein, mit 21 war er noch immer Kandidat. Man tat sich schwer mit ihm. *Hat die Partei verhindern können, dass ich den Kommunismus für eine gute Sache halte? Nein, das hat sie nicht. Also hat sie mir wohl genützt.* Trotz strenger Rüge wegen seiner Biermannunterschrift 1976, die er auch nach inständigster Bitte hoher Kulturfunktionäre nicht zurücknahm.

Aber: *Warum ich drinblieb? Weil dem Austritt aus der Partei, der Austritt in den Westen die logische Folge war. Und das wollte ich nicht.*

Jedoch anno 2000 saß der sonst so Talkshowabstinente doch einmal im ZDF – vor Kerners Schreibtisch – gemeinsam mit Manfred Krug. Esche spielte nicht den Politclown auf Bestellung, sondern grummelte schon nach wenigen Minuten ins Mainzer Publikum: *Stimmt's! Sie kennen mich nicht und verstehen gar nicht worüber ich eigentlich rede.* Ja, da hatte es Liebling Kreuzberg scheinbar besser getroffen.

### Letzte Lesung

*Voltaire kam ans Sterben. Man kleidete ihn, man bettete ihn und der Priester erschien zur letzten Ölung, und dieser sprach: Schwört ab dem Schlechten! Schwört ab dem Bösen! Schwört ab dem Teufel! Voltaire darauf: „Monsieur, glaubt ihr, dass das der richtige Zeitpunkt ist, sich Feinde zu machen?“*

(Das Kursivgedruckte sind Äußerungen und Sätze aus „Der Hase im Rausch“ sowie „Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen.“)

• M. Z.

Die Autoren stellen ihrem Buch eine in der teuer zu bezahlenden Marktwirtschaft seltene Bitte voran: „Eine Verwendung der Argumentation und der Fakten für die politische Öffentlichkeitsarbeit ist ausdrücklich erwünscht.“

Wozu es sich dann schon lohnt, das Buch, das – ebenfalls bezeichnend für das Hier und Heute – im Selbstverlag erscheinen musste, gründlich zu lesen. Weshalb wir neugierig darauf machen und gleichzeitig natürlich auch im Sinne der Autoren politische Öffentlichkeitsarbeit leisten wollen.

Die DDR, als sie vor 15 Jahren der BRD einverleibt wurde, war trotz alledem kein armes Land. „Selbst anerkannte Armutsregionen Europas“, wie Italiens Süden mit Sardinien, Sizilien, Apulien liegen heute in der Wirtschaftskraft bei oder über den ostdeutschen Ländern“, wie es in der Vorbemerkung dieses Bandes mit seiner überzeugenden Argumentation und Dokumentation zur Ausplünderung des Osten heißt. Wie gesagt, wir wollen mit den folgenden Auszügen neugierig auf das ganze Werk machen – auch weil es, wieder im Sinne der Autoren –, Überzeugungen stärken kann, sich gegen die Mächte des deutschen Kapitals und der ihm hörigen Politik zu engagieren.

Aus dem 1. Kapitel

## Westdeutsche Gewinne aus der Wiedervereinigung

### 1. Alt-Nazis bereiten den Coup vor

Die Lüge vom

„Blindflug Deutsche Einheit“

Angesichts des offenkundigen Desasters beim „Aufbau Ost“ behaupten westdeutsche Politiker bis heute, dass sie 1990 von den Ereignissen überrollt wurden und natürlich kein Konzept für die Umwandlung einer Planwirtschaft der DDR in eine Marktwirtschaft der BRD haben konnten.

Westdeutsche Publizisten meinen: *Die Reise ins Abenteuer der Wiedervereinigung glich einem Blindflug in dichtem Nebel, und das in einem Flugzeug, das über keine Navigationsinstrumente verfügte.*

Der denkende Mensch fragt: „Wieso dieses, wo doch seit Jahrzehnten der „Tag X“ vorbereitet wurde, der Alleinvertretungsanspruch die Politik der BRD auf allen Gebieten geprägt hat und das Navigationssystem seit langem vorlag.“

Die historischen Tatsachen belegen in der Tat eine jahrzehntelange Vorbereitung. Die Strategie für die feindliche Übernahme der DDR wurde bereits in den 50er und 60er Jahren durch die Adenauer-Regierung und ihr politisches und wirtschaftliches Management ausgearbeitet. Die geistigen Väter waren gestandene Nazigrößen.

**Das Navigationssystem der Alt-Nazis** Mit Beschluss der Adenauer-Regierung wurde im Jahre 1952 der „Forschungsbeirat für Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands“ gebildet. Aufgabe des

## Wiedergutmachung:

# Zum Beispiel 20 000 Euro für jeden ehemaligen DDR-Bürger

Klaus Blessing · Eckart Damm · Matthias Werner



## Die Schulden des Westen

Wie der Osten Deutschlands ausgeplündert wird

Argumentation und Dokumentation

Forschungsbeirates war es, „die bei der Wiedervereinigung Deutschlands“ notwendigen Sofortmaßnahmen“ wissenschaftlich zu belegen.

Zum Vorsitzenden des Forschungsbeirates wurde Dr. Friedrich Ernst berufen. Dieser verfügte über eine beachtliche Karriere im Nazireich. 1935 war er von Adolf Hitler zum Reichskommissar für das deutsche Kreditwesen ernannt worden. Von 1939 bis 1941 oblag ihm als Reichskommissar die Verwaltung des „feindlichen Vermögens“, d. h. des Vermögens der von Hitlerdeutschland überfallenen und okkupierten europäischen Staaten. Er war maßgeblich an der Ausarbeitung von Richtlinien für die Ausplünderung der überfallenen Sowjetunion beteiligt.

Mitglieder des Forschungsbeirates waren weitere Nazi-Größen:

- der Naziökonom Karl C. Thalheim
- Imanuel Fauser und Matthias Kramer, Mitglieder des SS-Reichskommissariats für die „Festigung deutschen Volkstums“
- Bernhard Skrodzki, „Überlebensplaner“ der Reichsgruppe Industrie 1944/45.

Das Bundeskabinett unter Konrad Adenauer segnete die Tätigkeit dieses nazistisch durchgesetzten Forschungsbeirates durch Beschluss am 17. August 1954 ab. Das Ergebnis der Arbeit wurde in einem am 16. Dezember 1960 vom Plenum des Forschungsbeirates verabschiedeten Dokument niedergelegt. Es trug die treffende Überschrift „Empfehlungen zur Einfügung der volkseigenen Industriebetriebe

der SBZ in die nach der Wiedervereinigung zu schaffende im Grundsatz marktwirtschaftliche Ordnung“.

Im vierten Bericht aus dem Jahre 1966 kann man nachlesen: *Es genügt nicht, allgemein die deutsche Einheit zu beschwören und die Wiedervereinigung zu fordern. Man muss konkret auf sie hinarbeiten und sie konkret vorbereiten.*

Folgerichtig beinhalteten die Dokumente des Forschungsbeirates sowohl grundsätzliche als auch bis ins Detail ausgearbeitete Maßnahmen zur Überführung der DDR-Wirtschaft in die westdeutsche Marktwirtschaft. Vergleicht man diese „Empfehlungen“ mit den praktischen Maßnahmen nach 1990, so ist ohne Einschränkung festzustellen: Die Empfehlungen der Alt-Nazis wurden 30 Jahre später Schritt für Schritt in die Tat umgesetzt.

An wesentlichen Grundsätzen war in den „Empfehlungen“ bereits 1960 fixiert:

Die volkseigenen Betriebe sind zu selbständigen und marktwirtschaftlich funktierenden „modifizierten VEB“ umzugestalten. Im Ergebnis von DM-Eröffnungsbilanzen ist über das Wohl und Wehe ihres Weiterbestehens oder ihre Liquidierung zu entscheiden. Zur Leitung der Überführung wird eine „Obere Behörde“ – der Name „Treuhand“ war noch nicht erfunden – geschaffen. Diese ist unmittelbar den zuständigen Zentralbehörden – praktiziert beim Finanzministerium – zu unterstellen. Zur Beratung ist ein Beirat aus „sachkundigen Per-

sonen“ zu bilden. Die Obere Behörde hat Aufsichtsräte für die Auflösung, Liquidierung, Teilung oder Fusion der „modifizierten VEB“ einzusetzen.

Im Forschungsbeirat wurden auch „Empfehlungen für die Umwandlung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) in „Übergangsgemeinschaften“ erarbeitet. Diese sahen vor, die LPG als „wesentliche Elemente der sowjetzonalen Zwangswirtschaft“ sobald als möglich aufzulösen und durch „Betriebsformen einer freiheitlichen Wirtschaft“ zu ersetzen.

Von besonderer Bedeutung für den Vereinigungsprozess war, dass schon 1960 der Grundsatz „Rückgabe vor Entschädigung“ fixiert wurde. Über die Alteigentümer wurde vermerkt, dass diese die Herausgabe der am 8. Mai 1945 im Grundbuch verzeichneten Grundstücke verlangen bzw. Bewirtschaftungsverträge (Pachtverträge) abschließen können.

Personen, denen durch die Bodenreform der Besitz entschädigungslos entzogen worden ist, sollten bevorzugt berücksichtigt werden. Entsprechendes sollte für die Erben gelten.

Auch die Regelung der „Altschulden“ wurde nicht außer Acht gelassen.

Ein spezieller Arbeitskreis im Forschungsbeirat beschäftigte sich mit den Problemen einer Währungsumstellung in Ostdeutschland. Dazu gehörte die Angleichung der ostdeutschen Löhne, Gehälter, Renten und privaten Sparguthaben an die der Bundesrepublik, sowie die Versorgung der ostdeutschen Industrie mit Kapital nach dem Tag X. Der Finanzausschuss des Forschungsbeirates stellte fest, dass die Währungsumstellung im Verhältnis 1:1 zu erfolgen habe. Allerdings seien dabei „vorübergehende partielle, restriktive Maßnahmen“, wie eine zeitweilige Sperrung von Sparguthaben und Bankkonten, ein Umtausch nur nach Kopfquoten und zu späterer Zeit Umstellung der über Kopfquoten hinausgehenden übrigen Bargelder denkbar.

Es wurden detaillierte Einzelregelungen zur Auflösung der Gewerkschaften, zum Aufbau einer Arbeitslosenvermittlung, für die Zerschlagung der Polikliniken, die Privatisierung der Wohnungsverwaltungen bis zur Umwandlung der Wälder in den „früheren Privatwald“ erarbeitet.

In den 60er Jahren verschwanden die Empfehlungen in den Schubfächern, da sie nicht mit dem Geist der Entspannungspolitik konform waren.

Anfang der 80er Jahre waren Konfrontationstheoretiker und entsprechende Institutionen wieder gefragt. Die Kohl-Regierung setzte 1985 den Nazi-Veteran Karl C. Thalheim als Vorsitzenden einer „Wissenschaftlichen Kommission“ ein. Seine Aufgabe bestand darin, Materialien zu einem „Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland“ zu erarbeiten. Im Dezember 1986 lieferte die Kommission diesen Bericht ab.

Er grub nicht nur die Empfehlungen des vormaligen Forschungsbeirates wieder aus, sondern aktualisierte und qualifizierte diese. Alt-Nazi Thalheim behielt es sich selbst vor, den extremen Reform-

Nach der in hiesigen Breiten dominanten Lesart müsste der Schwedische Sozialstaat ein rettungslos dahinsiechender Sanierungsfall sein. Mit einer Abgabenquote – Steuern plus Sozialabgaben bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt – von über 50 Prozent müsste hier eigentlich jede private Initiative im Keime erstickt werden und Unternehmer in Scharen das Land verlassen. Ganz zu schweigen von den Folgen für die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Landes und der desaströsen Lage auf dem Arbeitsmarkt. Doch von Ödnis und Landflucht kann unter den neun Millionen Schweden keine Rede sein, wie Carl Tham, Botschafter des skandinavischen Königreiches in der Bundesrepublik zu Wochenbeginn in Leipzig berichtete. Auf Einladung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. versuchte er, einen Einblick in die Hintergründe und die Strukturen des Schwedischen Sozialstaats zu vermitteln. Sein Land bekenne sich zu den Prinzipien einer weltweiten Ökonomie und orientiere auf eine starke Exportwirtschaft, hob der Botschafter eingangs hervor. Der damit verbundene permanente Strukturwandel und die hohe Innovationsrate aber

## Sozialstaat als Standortvorteil



Carl Tham, Schwedens Botschafter in der Bundesrepublik, zu Gast in der Leipziger Rosa-Luxemburg-Stiftung. Foto: Märker

sei ohne einen starken Einfluss der Politik undenkbar. In seiner Heimat, so Botschafter Tham, sind deshalb alle Einwohner in die sozialen Sicherungssysteme integriert, aus denen sich jeweils individuelle Ansprüche im Kranken- oder Rentenfall ergeben. Im Zentrum der Bemühungen Schwedens um eine hohe Wettbewerbsfähigkeit seiner Wirtschaft wie auch um die individuelle Entwicklung seiner Bürgerinnen und Bürger steht die Bildungspolitik. „Finanzierung von Bildung ist eine Investition.“ Lebenslanges Lernen ohne soziale Barrieren garantiert laut Tham

eine hohe Flexibilität der schwedischen Arbeitnehmer wie auch deren hohe soziale Kompetenz. Letztere habe in Schweden durch die nunmehr seit vier Jahrzehnten staatlicherseits aktiv betriebene Gleichstellungspolitik eine besondere Prägung erhalten. Ihr Ziel sei die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mann und Frau gleichermaßen. Bei einer Frauenerwerbsquote von 77 Prozent gibt es in Schweden laut Botschafter Tham im Prinzip keine Hausfrauen mehr. Die Besteuerung erfolgt strikt individuell, nachdem das Ehegattensplitting bereits 1970 abgeschafft wurde. Obwohl in Schweden kein spezielles Familienministerium existiert, gilt hier der Förderung von Familien vor allem durch die kommunal organisierte Kinderbetreuung die besondere Aufmerksamkeit. Erklärtes Ziel sei die „Zweiverdiener-Familie“ als System. Ohne ein hohes Steueraufkommen ist Schwedens Sozial- und Bildungssystem nicht zu finanzieren – und ohne einen 80prozentigen gewerkschaftlichen Organisationsgrad wäre es

auch kaum so zu verwirklichen gewesen. Im Interesse der hohen Standards seien die Schweden jedoch auch bereit, jene Kosten zu tragen, zumal selbst die Einschnitte von Mitte der neunziger Jahre keinen prinzipiellen Kurswechsel bedeuteten. Durch die damalige Ausbildungs- und Beschäftigungsoffensive habe man zudem die Arbeitslosigkeit drastisch auf derzeit 5,5 Prozent senken und die öffentlichen Haushalte erfolgreich sanieren können. Bei einem Wirtschaftswachstum von ca. 2,5 Prozent sind in den vergangenen zehn Jahren auch die Realeinkommen um rund 25 Prozent gestiegen. Trotz der Probleme und Schattenseiten auch in Schweden, wie der nach wie vor zu hohen Arbeitslosigkeit und sich abzeichnender demographischer Probleme betrachtet man hier, so Botschafter Tham, einen starken und effizienten Sozialstaat nicht in erster Linie von seinen Kosten her. Im Verständnis Schwedens ist er ein Standortvorteil.

• DIETER JANKE

bedarf der DDR Ökonomie herauszuarbeiten.

Das theoretische Rüstzeug für die Angliederung der DDR an die BRD lag vor. Es fehlten noch die politischen Kräfte, es in die Tat umzusetzen.

### 2. Der Raub des ostdeutschen Volksvermögens

#### Die Währungsunion – Grundlage des Betruges

1990 war es soweit. Der Zusammenbruch des sozialistischen Lagers in Europa und eine zunehmende Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen in der DDR bei breiten Schichten der Bevölkerung schufen den Nährboden für die Einverleibung der DDR in das Gesellschaftssystem der BRD.

Die „Empfehlungen des Forschungsbeirates für Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands“ wurden zur Liquidierung der DDR als Staat und ein sich selbst tragender Industriestandort aus den Schubladen geholt. Im „Vertrag über die Herstellung der Einheit Deutschlands“ vom 31. August 1990 sind die Empfehlungen des Forschungsbeirates aus den 50er und 60er Jahren wieder zu finden. Sie wurden schnellstmöglich und konsequent in die Tat umgesetzt.

Mit großer Hast wurde am 1. Juli 1990 die Sturzgeburt der Währungsunion eingeleitet. Alle DDR-Produkte wurden von einem Tag auf den anderen den Weltmarktpreisen ausgesetzt. Die Exporte aus der DDR wurden extrem verteuert, die Importe in die DDR entsprechend verbilligt.

Die Währungsunion brachte für die (Waren aus der) DDR eine De-facto-Aufwertung von etwa 300 Prozent. Auch ein einigermaßen stabiles Land in Westeuropa wäre durch diesen Aufwertungsschock in eine tiefe Anpassungskrise

abgestürzt, meinen Autoren, die den Prozess der Wiedervereinigung als „Kolonialisierung der DDR“ auffassen. Der damalige Wirtschaftsminister Jürgen Möllemann erklärte vor amerikanischen Gästen gleiches: *Wenn der Dollar um 300 bis 400 Prozent aufgewertet wäre, hätte auch eine ausgesprochen konkurrenzfähige Wirtschaft beträchtliche Rückschläge erlitten.*

Ausländische Medien vergleichen die Währungsunion zu den Bedingungen von Kanzler Kohl mit einer ökonomischen Atombombe, der keine Volkswirtschaft der Welt gewachsen wäre.

#### Das Volkseigentum der DDR wird (legal?) gestohlen

Das Volkseigentum der DDR wurde der DDR-Bevölkerung von westlichen Konzernen entschädigungslos gestohlen. Eine besondere Aufgabe fiel dabei der Treuhandanstalt zu. Die Grundidee des „Runden Tisches“, das von der DDR-Bevölkerung erarbeitete Vermögen weder in die Hände „alter Seilschaften“, noch in die des westdeutschen Kapitals fallen zu lassen, wurde ad absurdum geführt.

Nach intensiven Beratungen und Druck aus Bonn war am 17. Juni 1990 vom letzten Parlament der DDR das geänderte Treuhandgesetz verabschiedet worden. Durch den Einheitsvertrag wurde es Teil des Bundesrechts. Der Auftrag lautete: *Die Treuhandanstalt ist auch künftig damit beauftragt, ... die früheren volkseigenen Betriebe wettbewerblich zu strukturieren und zu privatisieren.* (Artikel 25 (1)).

*Die Vertragsparteien bekräftigen, dass das volkseigene Vermögen ausschließlich und allein zugunsten von Maßnahmen in dem in Artikel 3 genannten Gebiet (ehemalige DDR) ... verwendet wird.* (Artikel 25 (3))

Die praktische Arbeit der Treuhandbehörde, insbesondere unter Birgit Breuel, führte zu anderen Ergebnissen. Das ihr

übertragene Volksvermögen wurde zugunsten westlicher Konzerne, jedoch keinesfalls zum Nutzen der ehemaligen DDR privatisiert.

Auch die im Staatsvertrag über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion vorgesehene offizielle Bestandsaufnahme des volkseigenen Vermögens der DDR (Art.26, Abs. 4) ist nie erfolgt.

Demzufolge wurde Spekulationen und subjektiven Auffassungen über die Höhe des in den Vereinigungsprozess eingebrachten DDR-Vermögens Tür und Tor geöffnet. Die Aussagen gehen von einem „Minusvermögen“ der DDR-Wirtschaft in Höhe eines Fehlbetrages von 209,3 Mrd. DM – logischer Weise vorgelegt von der Treuhand in ihrer DM-Eröffnungsbilanz – bis zu Bruttovermögenswerten von 1,5 Billionen DM.

Nach seriösen Berechnungen und Einschätzungen hat die DDR in den Vereinigungsprozess einen Bruttovermögenswert von 1,2 bis 1,5 Billionen DM und ein Nettovermögen (bei Abzug sogenannter Altschulden) von 1,1 bis 1,4 Billionen DM eingebracht.

*Die vorgenommene Bewertung des DDR-Volkseigentums mit einem Substanzwert von brutto 1.365 Mrd. DM zum 1. Juli 1990 zeichnet möglicherweise zu diesem Datum ein „reales Abbild“, bald darauf aber schon nicht mehr.*

Aus diesem „Substanzvermögen“ wurde ein marktwirtschaftlicher Verlust. Allein die Treuhand „erwirtschaftete“ aus dem übergebenem Vermögen von 600 Mrd. DM ein Defizit von 256 Mrd. DM. Das hielt Kohl nicht davon ab, von einer historisch einmaligen Leistung zu sprechen.

Soweit aus dem Buch von Klaus Blessing, Eckart Damm, Matthias Werner: *Die Schulden des Westens. Wie der Osten ausgeplündert wurde. Argumentation und Dokumen-*

*tation. ISBN 3-00-016679-3 oder Direktbezug über: Klaus Blessing, Regensburger Straße 24, 15738 Zeuthen*

**In den nachfolgenden Kapiteln belegen die drei Autoren sowohl die konkrete Ausplünderung des Ostens durch die Treuhand als auch die vor der Wiedervereinigung und fragen: Wer soll diese Billionen Schulden bezahlen? Immerhin, so wird vorgerechnet, beträgt der Schaden, den das westdeutsche Kapital den Ostdeutschen zugefügt hat, weit über 7 Billionen DM.**

**Da ist die Forderung nach Wiedergutmachung nur naheliegend und auch die Schlussfolgerung: Ostdeutsche Menschen sind keine Bittsteller, sondern Fordernde.**

**Brisant wie die ganze Dokumentation 15 Jahre nach der Wiedervereinigung ist auch die Forderung, wenigstens einen Teil des angerichteten Schadens zu kompensieren, indem jeder Bürger, der vor der Vereinigung seinen Wohnsitz im Osten hatte, 20 000 Euro erhält.**

**Wobei – auch westdeutsche Bürger, die für den „Aufbau Ost“ ausgebeutet wurden, sollen ein Anrecht auf eine Umverteilung von Gewinnen derjenigen Konzerne und Privatpersonen haben, die sich am Osten Deutschland besonders bereicherten.**

**An Beispielen und Namen – von den Reparationszahlungen bis zur Erklärung, wie Frau Schickedanz mit ihrem Quelle-Unternehmen zu einer goldenen Nase kam – fehlt es nicht im vorliegenden Buch.**

Leipzig feiert wieder Bach und dazu noch Mozart. So erklangen zur Eröffnung des Bachfestes 2006 zwei der großartigsten Werke beider Meister: einleitend vom Thomasorganisten Ullrich Böhme eindrucksstark gespielt Bachs Präludium und Fuge Es-Dur BWV 552 und dann mit den überzeugend singenden Dresdener Cruzianern unter Leitung ihres Kantors Roderich Kreile die nur Fragment gebliebene Messe c-Moll.

Tags darauf war das Requiem, dessen Vollendung Mozarts früher Tod verhinderte, in einer nachhaltig wirkenden Aufführung mit den von Georg Christoph Biller überlegen geführten Thomanern zu hören. Über 70 Konzerte und weitere Veranstaltungen sind bis zum Pfingstmontag zu erleben.

Im Gewandhaus gab es vor Beginn des Bachfestes unter Leitung von Riccardo Chailly die Uraufführung von Bernd Frankes auch einzeln spielbaren „Cut VI-VIII“ in der möglichen simultanen Gestaltung. Das Werk löste bei den Neuem gegenüber eher zurückhaltenden Gewandhausbesuchern weithin Zustimmung aus. Eine Übersetzung des vieldeutigen englischen Wortes *cut* könnte Schnitt hei-

ßen, weil sich da reiche Gestaltungs- und Klangmöglichkeiten bis hin zu wirkungsstarken Bläserchören und mancherlei Zitate (über)schneiden. Wenn ein Dirigent wie Riccardo Chailly am Pult steht und das Gewandhausorchester zu solcher Klangvielfalt

## Alle Register der Klangkunst ...

führt, bleibt kaum ein Wunsch offen. Wie aber mögen die drei Stücke einzeln gespielt klingen?

Alle Register der Klangkunst des Orchesters zog Chailly vorher bei Anton Weberns früher „Passacaglia“ und dann erst Recht bei Peter Tschaikowskis „Fünfter“. Derart klangprächtig und zugleich differenziert ist das Werk selten zu hören.

Während es in Leipzig längst selbstverständlich ist, alljährlich am Geburts- und am Todestag Konzerte zur Würdigung von Johann Sebastian Bach zu gestalten, wurden diese Tage des in Leipzig geborenen Richard Wagner bislang kaum beachtet. Am 13. Februar, Wagners Todestag, lenkte der Richard-Wagner-Orts-

verband Leipzig mit einer Kranzniederlegung an Max Klingers Wagner-Büste hinter dem Opernhaus nun auch die Aufmerksamkeit auf dieses Datum. Künftig will er gemeinsam mit der Mendelssohn-Hochschule für Musik und Theater an diesem Tag ein Konzert der von ihm und mit großem Engagement der Sparkasse geförderten Bayreuth-Stipendiaten veranstalten.

Die Richard-Wagner-Gesellschaft Leipzig 2013 wartete an Wagners Geburtstag am 22. Mai und

am Vorabend mit fünf vom Mendelssohn-Orchester unter David Timms suggestiver Leitung gespielten und szenisch begleiteten Wagner-Ouvertüren und anderen bemerkenswerten Veranstaltungen auf. Zudem formierte sich am 22. Mai ein Wagner-Denkmal-Verein, der sich vorgenommen hat, bis zum 200. Geburtstag, das wird im Jahr 2013 sein, ein Wagner-Denkmal zu errichten. Und auch das sei noch angedeutet: Das Opernhaus, das nach fast 10-jähriger Abstinenz mit „Parsifal“ endlich wieder eine Wagner-Neuinszenierung bot, hat bereits „Lohengrin“, „Rienzi“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“ angekündigt und hält sich auch noch Optionen für den „Ring“ offen.

• WERNER WOLF UND EIN TEAM

## Hair

Ein Musical der Hippie-Generation von Gerome Ragni, James Rado und Galt MacDermot sorgt für rockige Töne in Leipzigs Oper. Hippies mit Guevara-Shirt und Regenbogenwollpullover bevölkern die Bühne, die das Dach eines Hauses darstellt. Die Musiker mit Gitarren, Schlagzeug, Klavier und Keyboard auf einer Empore. Stichworte genügen, um den Rahmen abzustecken: Vietnam-Krieg, Liebe, Flower-Power, Friedensbewegung, Antikapitalismus, Jugendproteste. Claude, ein US-Amerikaner, bekommt den Einberufungsbefehl, soll nach Vietnam. Er trifft die Blumenkinder und verweigert sich. Sucht Alternativen, findet Freunde und wird doch gehen und ... fallen. Ein Projektor wirft „Amerika dankt“ an die Wand. „Hair“, 1967 in New York uraufgeführt, 1979 mit unvergesslichen Songs wie „Let The Sunshine In“ oder „The Age of Aquarius“ ein weltweiter Filmerfolg. In Leipzig begeistern Stefan Diederich und das Orchester der Musikalischen Komödie mit Rock pur und sinnlich-traurigen Balladen. Regisseurin Ana Christine Haffter begnügt sich nur vordergründig mit einem 60er-Jahre-Rückblick. In Zeiten weltweit eingesetzter amerikanischer Soldaten und NATO-Söldner wäre logischerweise Nostalgie auch der falsche gedankliche Ansatz.

• D. M.



Gruppendynamik und Hass sind eine gefährliche Mischung.

Foto: Rolf Arnold / Schauspiel Leipzig

Das Leipziger Schauspiel feiert und wird gefeiert: „Helden 06 – ein Theater-Sport-Spektakel“. Ein Fest der Sinne. 13 Premieren. Zwei Uraufführungen. Da fällt die Auswahl mehr als schwer. Zu den Höhepunkten gehört das 1989 entstandene „Sportstück“ von Elfriede Jelinek (Literaturnobelpreisträgerin und KPÖ-Mitglied von 1974 bis 1991).

Was wäre die Jelinek ohne Provokation? Ihr Anti-Stück seziert die Sportmaschinerie. Der Trainer als Kommandeur einer paramilitärischen Einheit, die Sportbekleidung als Uniform, der Ball als Lustobjekt und Ersatzreligion. Hingegen die Mutter, die Frau, als Bewahrerin und Hüterin des Friedens, der Vernunft, der Liebe. Jelinek hat ihren Text den Theatern zur Ergänzung überlassen: „Machen Sie damit, was Sie wollen.“ Regisseur Volker Lösch nutzt das Angebot, trimmt das Stück auf Leipziger- und deutsche Verhältnisse. Der (Fußball-)

Kaiser als Retter des Landes, als millionenschwere Werbe-Ikone, als Despot: „Wer sich gegen unsere WM ausspricht, ist ein Feind von Deutschland.“ Auch das WM-Maskottchen, herzerreißend von Martin Reik gespielt, persifliert den Vermarktungsmechanismus. Aus

## Ein Kraftakt

Spaß wird tödlicher Ernst, denn Nazis knüppeln das Maskottchen mit Baseballschlägern nieder. Sahneargien, Funktionäre im Schampusbad mit knackigen Mädels, außerdem ein Doping-Cocktail im goldenen Pokal – da geht es gegen Jugendwahn, Frauenfeindlichkeit, Korruption und Sportbetrug. Eine äußerst scharfzüngige Abrechnung.

Die Premiere wäre wegen Erkrankung eines Ensemblemitglieds (Heidi Ecks) beinahe ausgefallen. Doch innerhalb von 24 (!) Stunden spielt sich Cornelia Heyse in die Rolle ein und wurde eine Siegerin des Abends. Fast rekordverdächtig!

• D. M.

**Der besondere Film im JUNI im CINEDING Leipzig. „Sie kämpften für die Heimat“**  
Regie und Drehbuch:  
Sergej Bondartschuk

Die 1975 gedrehte Produktion schildert eine Episode aus dem Kriegsjahr 1942. Bondartschuk griff auf Michail Scholochow zurück und spielte auch noch die Hauptrolle. Wichtig und etwas pathetisch.

Wenn man nicht imstande ist, den Feind zu vernichten, wenn man durch die Verluste, die man ihm zufügen kann, selbst noch größeren Schaden erleidet, dann ist es absolut töricht, den Kampf aufzunehmen.

NIKOLAI TSCHERNYSCHIEWSKI

Nachkriegsgeborene wie nich erfahren es aus ungezählten Filmen: *Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk*. Dieses Zitat aus Friedrich Schillers Drama „Die Piccolomini“ ähnelt dem aus „Wilhelm Tell“: *Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg*. Der Dichter starb 1805, somit erlebte er die Völkerschlacht bei Leipzig acht Jahre später nicht mehr. Trotzdem erinnerte mich die jetzt ausgestrahlte mdr-Dokumentation bei arte über die Leipziger Völkerschlacht an seine mahnenden Worte.

In der Reihe „Die großen Schlachten“ bebilderten und hinterfragten Hannes Schuler und Jan Lorenzen die historisch einmaligen und grausamen Leipziger Tage, als sich auf engstem Raum knapp 500 000 Krieger gegenüberstanden. Wie die Autoren das taten, belegt eindrucksvoll die Möglichkeiten eines modernen Mediums, Geschichte fast zweihundert Jahre danach erfahrbar zu machen. Besonders dann, wenn kein Dokumentarfilm aus der dargestellten Zeit existiert.

## FF dabei

DER FILM- UND FERNSEH-LINK

## Schlachten

Von MICHAEL ZOCK

tiert. Szenen wurden hier durch Statisten nachgestellt – fern jedes Mummenschanzes und jeder Uniformanbeterei. Aufgeschriebene und noch erhaltene Zeugenaussagen wurden klug kommentiert und ergänzt durch Historiker aus Dresden und Wien. Das geschah gerade in den Wiener Episoden auch auf grausamste Art. Dort lagern im Pathologisch-anatomischen Bundesmuseum die Gebeine von Soldaten aus jener Zeit. Und es ist schon kaum fassbar, wenn man einen Toten-

schädel sieht, der von einem Säbel getroffen wurde, und außerdem erfährt, dass der verletzte Soldat noch Tage weiterlebte. Unter die Haut gingen auch die nachgespielten Szenen und gesprochenen

Zitate des damaligen Totengräbers vom Alten Johannisfriedhof. Übrigens starb nur jeder zehnte Soldat während der Völkerschlacht durch Feindeinwirkung. Krankheit und Hunger hatten ihren maßgeblichen Anteil. In den Dörfern von Leipzig und in der Stadt gehörten zehntausende Verkrüppelte zum Alltagsbild, die Felder waren übersät mit Toten. Es herrschte Notstand.

Es ist ein Prinzip dieser arte-Reihe, die Geschehnisse nicht aus der eher üblichen Sicht von Feldherren und Politikern zu deuten. Im Visier steht hier der einfache Soldat, der dazu wahrlich nicht geboren wurde. Wer sich in einer knappen Stunde sorgfältige historische Aufarbeitungen nicht entgehen lassen möchte, dem empfehle ich schon die nächste Folge am 3. Juni: Die Schlacht von Sedan.

Diese Sammlung von letzten Briefen aus den Ghettos, aus den Lagern, dem Untergrund an Freunde und Verwandte sind erschütternde Stimmen von jüdischen Menschen angesichts des bevorstehenden Todes. Sie dokumentieren die schrecklichen Greueln der Nazis, zu tiefste Verzweiflung, körperliche und seelische Nöte der von ihnen grausam Gepeinigten, aber auch deren Willen zum Leben, letzte Wünsche und auch irrige Hoffnungen, dass sich doch noch alles zum Guten wenden würde. Mit diesen Briefen nimmt die Abstraktion „der Mord an sechs Millionen Juden“ konkrete Gestalt an. „Oh, diese Bilder, diese Ansichten. Wie soll man das beschreiben“, lesen wir. „Wir sind keine Menschen mehr, wir sind Tiere.“ Und weiter heißt es: „In den letzten Tagen wurden wieder Tausende erschossen ... Am 9. April wurden 1500 Menchen er-

## „Wir möchten so gerne leben, aber ... man lässt uns nicht.“

mordet, danach herrschte zwei, drei Tage lang Ruhe, und alles fing wieder von vorne an. Endlos. Heute sind wir nur noch 700 Juden im Ghetto.“ Verzweifelt bricht es aus der Schreiberin heraus: „Man lebt – wenn man das Leben nennen möchte – und die Welt weiß, das wir so sterben und nichts geschieht. Niemand will uns helfen, es ist niemand da, der uns retten will.“

Mit welchem Zynismus die faschistische Mordlust betrieben wurde, geht aus einem Brief aus Tarnopol vom 7. April 1943 hervor. Er enthält u. a. die Mitteilung an die Außenwelt, dass dem „Judenrat“ nach den Massenmordungen eine Rechnung über 32 000 Zloty präsentiert

wurde, die er für „gebrauchte Kugeln“ zur Erschießung seiner Schwestern und Brüder zu bezahlen hatte. Und Jutta, ein zehnjähriges Kind, schreibt an ihren Vater: „Wir möchten so gerne leben, aber was können wir tun – man lässt uns nicht. Ich habe solche Angst vor dem Tod, denn kleine Kinder werden lebend in die Grube geworfen.“ Es sind etwa 800 derartige Briefe, gesammelt in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem und mit einem Vorwort und einer hilfreichen Einleitung des Herausgebers versehen.

Mein Wunsch: Man sollte – nicht zuletzt angesichts der beschämenden und beunruhigenden neofaschistischen Vorgänge

in der Bundesrepublik – die Shoah im Spiegel des persönlichen Erlebens, die diese Briefe verkörpern, für den Unterricht an den Schulen in Deutschland nutzen. Und in der „Christenlehre“ wäre zu beachten, dass die Mehrheit der Mörder der Juden mehr oder weniger fromme Christen aus Deutschland waren. Eines ihrer christlichen Gebote lautet bis heute: „Du sollst nicht töten!“

• KURT SCHNEIDER

*Dies sind meine letzten Worte ... Briefe aus der Shoah. Herausgegeben von Walter Zwi Bacharach i. A. der Gedenkstätte Yad Vashem. Wallstein Verlag, Göttingen 2006. 336 Seiten, 24,90 Euro*

## Das eigene geschichtliche Bewusstsein der Frauen

Im April vor zwei Jahren fand in Leipzig – gewiss von viel zu vielen Frauen unbemerkt – eine internationale Tagung über „George Sand und Louise Otto-Peters. Wegbereiterinnen der Frauenemanzipation“ statt; gemeinsam organisiert von der Louise Otto-Peters-Gesellschaft und der Gleichstellungsbeauftragten der Leipziger Universität. Es war die Fortsetzung gemeinsamer Arbeit, die 1995 ebenfalls mit einer hochinteressanten Tagung über „Louise Otto-Peters. Politische Wegbereiterin der deutschen Frauenbewegung“ begonnen hatte. Mit der Tagung im April 2004, die dem 200. Geburtstag von George Sand gewidmet war (und dem jetzt vorliegenden Band mit den Reden und Vorträgen) wurde zugleich der Bogen in die bundesdeutsche Gegenwart geschlagen. Zum Beispiel wenn Gisela Notz in ihrem Vortrag die Frage stellt: „Verschlechtert sich die Situation der Frauen?“ und als Antwort auf die tragischen Auswirkungen unter anderem der Agenda 2010 verweisen muss. Aber sie appelliert

auch: „Was Clara Zetkin im Vorfeld des ersten Internationalen Frauentages 1911 sagte, gilt noch heute: ‚Ziel ist das Menschenrecht als Frauenrecht‘ weltweit.“

Und genau darum ging es schon den beiden Vorkämpferinnen für die Gleichberechtigung der Frau, der Französin George Sand und Louise Otto-Peters aus Sachsen. Genka Lapön, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Leipzig, hatte in ihrem Grußwort an die Teilnehmerinnen aus mehreren Ländern überlegt:

„Welche Frau ist mit wichtiger?

Beide, weil ich von beiden anders angesprochen werde und unterschiedlich lernen konnte. Ohne Organisation für die Ideale – da denke ich an Louise – und ohne Provokation für die Traditionen – da habe ich Amandine-Aurore-Lucie, selbst zu George umbenannt, vor Augen – wird es nicht gehen.“

Die Tagung befasste sich weitgehend mit dem literarischen Werk der beiden Frauen – der jüngeren Deutschen wie ihrem Vorbild aus Frankreich. Denn beide legten in ihren Romanen und Erzählungen das theoretische und praktische Fundament ihrer frauenrechtlichen Tätigkeit, in dem sie über die Emanzipation und über das eigene „geschichtliche Bewusstsein“ ihrer Zeitgenossinnen schrieben.

Louise, die spätere Vorsitzende des in Leipzig gegründeten Allgemeinen deutschen Frauenvereins, notierte schon als junges Mädchen in ihr Tagebuch: „Ich strebe nicht nach Ruhm und Ehre, aber nach Einfluss



aufs Ganze. Könnte ich doch für Deutschland werden, was George Sand für Frankreich, aber ohne ihre Excentritäten. Noch ahnt niemand, daß ich bei all meinem Tun die Erhebung meines Geschlechts im Auge im habe“.

Der nun vorliegende Band verdient jede nur mögliche Öffentlichkeit, nicht nur unter Frauen. Denn die klaren Ziele und Visionen von George Sand und Louise Otto-Peters sind unverändert aktuell.

• M. WARTELSTEINER

*George Sand und Louise Otto-Peters. Wegbereiterinnen der Frauenemanzipation. Hrg. von Johanna Ludwig u. a. Leipziger Universitätsverlag. 277 S. brosch., 21 Euro*

## Vorsicht beim Lesen!

Mehr als zwei Jahrzehnte nach den ersten beachteten Lyrikbeispielen legt der Leipziger Ralph Grüneberger mit „Politessenblut“ seine versammelte Prosa des letzten Dezenniums vor.

Ganz nebenbei: Sie hört sich auch gut an. Man konnte es kürzlich, während einer (Vor-) Lesung in der Leipziger Stadtbibliothek überprüfen. Trotzdem sollten, so meine ausdrückliche Empfehlung, alle Begebenheiten noch einmal selbst nachgelesen werden: Männergeschichten, von denen die eine durch Politessenblut gefärbt wird. Relativ schnell kommt Grüneberger auf den ersten Blick in den insgesamt neun Texten zur Sache. Bebildert Stolz, Eigensinn, Verzweiflung alltäglicher Lebensgewinner und -verlierer ... je nach Betrachtungswinkel. Man spiegelt vieles aus eigenen Beobachtungen wider. Aber: Vorsicht ist beim Lesen und Denken schon angebracht, besonders dann, wenn Grüneberger so gar keine Nachsicht mit seinen Männern (und Frauen) hat. „Solange uns die Menschen gleich sind, sie nur Ausländer unter Ausländern bleiben, haben sie für uns weder ein Gesicht noch eine Geschichte“ – antwortet in SCHANDE ein aufgebrachter Fenstergucker auf eine routinierte Reporterfrage. Zuerst war ich über Grünebergers Endlösung, bei diesem Vorfall mit Todesfolge schon erschrocken, aber gebe ihm, auch durch diesen Text wieder einmal nachdenklicher geworden, letztlich sehr recht. Beim Nachdenken helfen auch die Holzschnitte von Karl-Georg Hirsch: Hilfesuchende, zerbrechliche Typen.

• MICHAEL ZOCK

*Ralph Grüneberger. Politessenblut. Männergeschichten Edition Erata. Leipzig 2006 120 S. 13,95 Euro*

Konrad Haenisch – vor knapp hundert Jahren ein bekannter Name, vor allem wegen seines plötzlichen politischen Gesinnungswandels im Kriegserbst 1914. Heute ist er (fast) vergessen. Dabei trägt sein Leben dramatische Züge. Der Sohn eines Marinearztes schloss sich nach einer Jugendrebellion der Arbeiterbewegung an. Er wurde Journalist und Redakteur sozialdemokratischer Zeitungen, u. a. auch der LVZ. Politisch stand er an der Seite der deutschen Linken wie Rosa Luxemburg und Franz Mehring. Er bekämpfte in der Presse und als Redner die wilhelminische Gesellschaft so radikal, dass diese ihn mit einer Gefängnisstrafe ehrte. Sah er die Zustimmung der Reichstagsfraktion der SPD zum Krieg 1914 zunächst noch als Verrat an den eigenen Grundsätzen an, wandelt er sich in kürzester Zeit zum Vaterlandsverteidiger. Die Theorie vom „Kriegssozialismus“ betrachtete er nun als Weiterentwicklung des Marxismus und den Weltkrieg als die eigentliche Revolution. Haenisch und seine Gesinnungsfreunde Paul Lensch und Heinrich Cunow wurden nicht zufällig für W. I. Lenin die

## Ein Sozialchauvinist

gehassten Vertreter des Sozialchauvinismus.

Nach der Novemberrevolution 1918 war Haenisch preußischer Kultusminister. Er endete dort, wo er gesellschaftlich herkam, in der herrschenden Schicht, als Regierungspräsident in Wiesbaden.

Der erste Teil der Edition enthält 59 Briefe und Postkarten führender Sozialdemokraten vor 1914, darunter August Bebel und Hermann Duncker, vor allem aber Franz Mehring, an Haenisch. Der zweite Teil enthält 19 Briefe Haenischs an Dritte, mehrheitlich an seinen Freund Heinrich Dikreiter. Sie zeigen Haenisch vorwiegend im privaten Bereich während des 1. Weltkrieges.

Die Briefe sind persönliche Äußerungen und vermitteln deshalb kein umfassendes Bild eines Sachverhalts oder einer Person, aber sie ermöglichen Einblicke in persönliche Beziehungen, in diesem Fall in das interne Geflecht unter den sozialdemokratischen Journalisten,

Redakteuren und Funktionären, ihren Freund- und Feindschaften.

Obwohl der Briefband wohl in erster Linie für Spezialisten gedacht ist, dürfte er wegen seines Zeitkolorits auch für Nichthistoriker von Interesse sein. Register der Personen, geografischen Namen und der Presseorgane runden den Band ab.

Wer etwas mehr über Haenisch wissen will, sollte zum ebenfalls vom Leipziger Historiker Matthias John herausgegebenen Briefband greifen, dem eine Kurzbiografie vorangestellt ist: *Konrad Haenisch (1876-1925) – „und von Stund an ward er ein anderer“, trafo Verlag, Berlin 2002, 2. Aufl. 2003, 148 S.* Doch auch darin kann John den großen Widerspruch oder das Rätsel dieses Lebens letztlich nicht erklären.

• MANFRED HÖTZEL

*Matthias John (Hrsg.) Ausgewählte Briefe führender Sozialdemokraten an Konrad Haenisch und dessen Briefe an Dritte. trafo Verlag, Berlin 2005. 166 S.*

**KALENDERBLATT**

Vor 80 Jahren geboren

**Walter Dietze**  
1926-1987

In Leipzig als Sohn eines Schriftsetzers geboren, konnte Walter Dietze seine schulische Ausbildung hier erst nach der Rückkehr aus Krieg und Kriegsgefangenschaft mit dem Abitur abschließen. Dem Studium der Germanistik, Philosophie, Slawistik und Geschichte von 1950-54 schloss sich 1956 die Promotion bei Hans Mayer an, der schon 1961 die Habilitation folgte. Bereits die Dissertation zum *Thema Junges Deutschland und deutsche Klassik* wurde zu einem Bucherfolg (4. Aufl. 1981). Und die Habilitationsschrift *Quirinus Kuhlmann. Ketzer und Poet* empfahl Mayer dem Verlag Rütten & Loening zu schnellstmöglicher Drucklegung, „da sie in gewissem Sinne eine wissenschaftliche Sensation darstellt und wir verhüten möchten, dass vor allem die amerikanische Konkurrenz früher auf dem ‚Markt‘ erscheint“. Als Walter Dietze 1963 zum Professor für Geschichte der deutschen Literatur an der Karl-Marx-Universität berufen wurde, hatte er sich daher bereits internationales Ansehen erworben. Gastprofessuren sowohl in der UdSSR als auch in den USA waren die Folge, ebenso wie wissenschaftliche Ehrungen in der DDR: 1967 Aufnahme in die AdW, 1973 Nationalpreis. Zahlreiche weitere Publikationen sowie eine rege Tätigkeit als Herausgeber deutscher und österreichischer Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts festigten Dietzes Position als eines führenden Vertreters seines Faches. 1975 wurde er Generaldirektor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und erwarb sich in dieser Funktion große Verdienste um deren weiteren Ausbau. Eine schwere Erkrankung zwang ihn jedoch Anfang der 80er Jahre, sein Amt aufzugeben. Mit äußerster Willens- und Kraftanstrengung führte er dennoch seine wissenschaftliche Arbeit weiter. 1984 verließ ihm seine alte Wirkungsstätte, die Karl-Marx-Universität Leipzig, die Ehrendoktorwürde. 1987 erlag er einem Krebsleiden. Walter Dietze gehörte zur ersten Nachkriegsgeneration, deren wissenschaftliche Entwicklung und Leistung eng mit der Geschichte der DDR verbunden gewesen ist. Seit deren Untergang sind auch seine Person und sein Werk in den Hintergrund getreten. Allein die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen gedachte 1996 seines Beitrags zur Germanistischen Literaturwissenschaft an der Universität Leipzig nach 1945. Keine seriöse Aufarbeitung dieses Bereichs der Wissenschaftsgeschichte wird jedoch künftig an ihm vorbeisehen können.

• **KLAUS PEZOLD**

Am 7. Juni 1991 verabschiedete der Deutsche Bundestag mit 346 Abgeordnetenstimmen bei 214 Gegenstimmen den ersten gesamtdeutschen Bundeshaushalt in Höhe von 410,3 Mrd. DM. Die Ausgaben sollten um 3,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr steigen. Damit kletterte die Neuverschuldung des Bundes auf den Rekordwert von 66,4 Mrd. DM, gegenüber 46,7 Mrd. DM 1990.

**Wodurch war die Situation Mitte 1991 gekennzeichnet?**

Im Vorjahr war die so genannte staatliche Wiedervereinigung erfolgt, verbunden mit der umfassenden Abwicklung der DDR-Wirtschaft, des DDR-Bildungswesens, des bisherigen Sozialwesens und der Kulturlandschaft. Die regierenden CDU/CSU-Politiker, namentlich Bundeskanzler Kohl, hatten den neuen Bundesbürgern „blühende Landschaften“ binnen kurzem versprochen und auf diese Weise im Dezember 1990 bei den ersten gesamtdeutschen Bundestagswahlen den Sieg einfahren können.

In jenen Monaten, als die SPD-Führung unter Oskar Lafontaine auf beträchtliche Kosten der deutschen Einheit aufmerksam machte, taten Kohl, Waigel u. Co. so, als könnten diese sozusagen aus der Portokasse beglichen werden.

Doch nun wurde deutlich: Es bahnten sich hohe Kosten an –

**Vor 15 Jahren: Verabschiedung des ersten gesamtdeutschen Bundeshaushalts**

## Einheit war nicht aus der Portokasse zu bezahlen

vor allem auch angesichts des Reformstaus in der alten Bundesrepublik, den man mit der Angliederung der DDR vorübergehend hatte kaschieren können. Dazu kam noch der im Januar 1991 begonnene Golfkrieg (als dessen Anlass die irakische Besetzung Kuwaits im August 1990 erhalten musste) mit dem erstmaligen Einsatz von Bundeswehrsoldaten außerhalb Deutschlands seit dem zweiten Weltkrieg. Mit dem Golfkrieg waren hohe Lasten für den Bundeshaushalt verbunden.

Finanzminister Theo Waigel (CSU) stützte sich auf Mehreinnahmen durch Steuererhöhungen in einem Umfang von 18 Mrd. DM, die das Bundeskabinett bereits am 8. März 1991 beschlossen hatte. Diese Summe sollte dem Aufbau der ostdeutschen Wirtschaft zugute kommen und die deutsche Beteiligung an den Kosten des Golfkrieges decken. Für 1991 verplante Waigel Steuereinnahmen von 312 Mrd. DM. Neben

Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuer wurden die Verbrauchs-(Mehrwert-) und Verkehrssteuern sowie die Mineralölabgaben erhöht. Autofahrer wurden mit 20% höheren Kraftstoffpreisen belastet. Außerdem wurde der so genannte Solidaritätszuschlag für den Aufbau Ost eingeführt – in den alten und in den neuen Bundesländern. In Kraft traten diese Änderungen am 1. Juli 1992. Während die wirtschaftliche Misere in den neuen Bundesländern immer größere Ausmaße annahm und die Massenarbeitslosigkeit eskalierte, trafen die wachsenden Belastungen in den alten Bundesländern vor allem die sozial Schwächeren. Der soziale Abstieg von Millionen Menschen hatte begonnen.

**Welchen Fortgang nahm die mit dem Bundeshaushalt 1991 eingeleitete Entwicklung?**

Aus der von der Regierung Kohl in Aussicht gestellten ungefähren Angleichung der Ein-

kommensverhältnisse der neuen Bundesbürger an die aus den alten Bundesländern bis 1995 ist nichts geworden. Ganz im Gegenteil: Die Einkommensschere zwischen Ost und West hat sich in den letzten Jahren erneut weiter geöffnet.

Weite ostdeutsche Regionen stellen das Armenhaus Deutschlands dar. Was die von Kohl geführten Regierungen wirtschafts-, arbeitsmarkt- und sozialpolitisch auf den Weg gebracht haben, wurde unter Schröder eher fortgesetzt als verändert. Das neoliberale Konzept lässt die Börsenwerte immer rasanter ansteigen, die Kommunen immer ärmer werden, das Lebensniveau der Bevölkerungsmehrheit sinkt und Massenarbeitslosigkeit und Armut eskalieren.

In diesen Wochen ist häufig die Rede von verbesserter Stimmung in der Wirtschaft, von konjunkturellem Aufschwung und 1,8 Prozent voraussichtlichem Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts im laufenden Jahr. Doch schon kündigt sich die ab 2007 eingeplante Mehrwertsteuererhöhung auf 19 Prozent an, die alle Verbraucher enorm belastet. Der SPD-Vorsitzende Kurt Beck kündigte darüber hinaus noch weitere Steuererhöhungen an, deren Adressat mit Gewissheit wieder nicht die transnationalen Konzerne und Banken sein werden.

• **WINFRIED STEFFEN****Emmerich Ambross**

*Emmerich Ambross, am 22. Mai 1896 in Budapest geboren, schloss sich frühzeitig der Arbeiterjugendbewegung an. Durch den Besuch der sozialistischen Bildungsabende fand er den Weg zur SPD. 1919 bekam er im Reichsbahnausbesserungswerk Dresden-Friedrichstadt Arbeit und gehörte alsbald dem Betriebsrat an. Gemeinsam mit kommunistischen Betriebsratsmitgliedern stritt er in Lohnkämpfen und Streiks für die Interessen seiner Berufskollegen.*

*1927 wurde er im SPD-Unterbezirk Löbau hauptamtlicher Parteisekretär. Auf dem Magdeburger Parteitag 1929, an dem er als Delegierter teilnahm, stimmte er mit der Minderheit gegen die Unterstützung des Rüstungshaushaltes und des Panzerkreuzerbaus.*

*1933 gehörte E. Ambross zu den Ersten, die von den Schergen der Nazis verhaftet wurden. Er wurde in das KZ Hohnstein verschleppt, grausam gefoltert und schließlich ermordet. Als seine Frau die Nachricht von*

**DEM VERGESSEN ENTRISSEN**

*seinem Tode erhalten hatte, schied sie mit ihren beiden Kindern aus dem Leben.*

**Kurt Wenzel**

*Geboren am 30. Mai 1896 in Chemnitz, wurde Kurt Wenzel nach einer Ausbildung als kaufmännischer Angestellter bei der Chemnitzer AOK tätig. Während des Krieges schloss er sich der Spartakusgruppe an. Er trat der KPD nach deren Gründung bei und war zuletzt Mitglied der erweiterten Bezirks-*

*leitung Erzgebirge/Vogtland. 1928 aus der KPD ausgeschlossen, tritt er in die KPD(Opposition) ein. 1933 wird er aus der AOK entlassen und ist fortan freiberuflich als Vertreter tätig. Nach der ersten Verhaftungswelle leitet er die von Chemnitz aus operierende Widerstandsgruppe der KPD(O).*

*Nach 1945 ist er ehrenamtlicher Funktionär der KPD bzw. SED und Direktor der Chemnitzer Sozialversicherungskasse. 1951 wird er mit der Begründung, „Brandlerische (KPD/O) Anschauungen“ zu vertreten, aus der SED ausgeschlossen und seines Amtes als Direktor entoben. Sein wiederholter Einspruch wird im April 1962 von der Zentralen Parteikontrollkommission endgültig abgelehnt, weil sich sein Verhalten nicht geändert habe. Sein Todesdatum ist nicht bekannt.*

• **KURT SCHNEIDER**

Erinnert sei an eine mutige junge Frau, die sich als französisches „Bauernmädchen“ im Glauben an eine göttliche Berufung während des Hundertjährigen Krieges (1337–1453) an die Spitze der nationalen Bewegung zur Befreiung Frankreichs von den Engländern stellte, die große Teile des Landes besetzt hatten. Geboren wurde sie in Domremy (Lothringen) am 6. Januar 1412 als Tochter des Bauern und Dorfbürgermeisters Jacques Tarc. Durch ihre Mutter Isabelle genoss Jeanne die behütete häusliche Erziehung eines Landmädchens bescheidener, jedoch nicht ärmlicher Herkunft. Im Alter von 13 Jahren soll ihr der Erzengel Michael erschienen sein, von den sie den Befehl erhielt, sich der Belagerung der Stadt Orle-

**Vor 575 Jahren auf dem Scheiterhaufen verbrannt:**

## Legendäre Jeanne d'Arc

ans durch die Engländer entgegenzustellen. Trotz einer Verwundung, verließ sie nicht die Kampfstätte. Am 8. Mai 1429 zogen die Engländer von der aussichtslos gewordenen Stellung ab. Jeanne Beteiligung an der Befreiung führte zu ihrer rasch steigenden Popularität und bald hatte sie den weitverbreiteten Ruf einer gottgesandten Kämpferin und Prophetin. Durch Verrat fiel sie am 23. Mai 1430 den Engländern in die Hände. Unmittelbar danach forderte die Pariser Universität, Jeanne dem Generalvikar des Grossinquisitors von Frankreich auszuliefern. Am 23.

Dezember 1430 brachte man die „Delinquentin“ nach Rouen, um ihr den Prozess zu machen „wegen ihres Aberglaubens, ihrer Irrlehren und anderer Verbrechen gegen die göttliche Majestät“. Zunächst zu lebenslangem Kerker verurteilt, wurde wenige Tage danach in einem weiteren Prozess die Todesstrafe gegen sie ausgesprochen. Am Morgen des 30. Mai 1431 wurde Jeanne als „Ketzerin“ auf dem Marktplatz von Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. In einem späteren Prozess wurde sie rehabilitiert. In der Frage um Schuld oder Unschuld der Hingerichteten

hielt sich der Vatikan jahrhundertlang zurück. Erst 1909 wurde sie, die als Jungfrau von Orleans in die Geschichte einging, durch Pius X. selig und am 16. Mai 1920 durch Benedikt XV. heilig gesprochen. Sie gilt als eine der berühmtesten Frauen der französischen Geschichte. Ihr Leben inspirierte vielfach Maler und Schriftsteller. Aufgrund der starken Verflechtung von Tatsachen und Legenden, die sich um ihre Person ranken, ist es schwer möglich, ein geschichtlich exaktes Bild vom Leben, Wirken und Leiden Jeanne d'Arcs zu erhalten. Aber auf damit zusammenhängende Praktiken der katholischen Kirche im 15. Jahrhundert wirft die Verbrennung der „Ketzerin“ ein bezeichnendes Schlaglicht.

• **HERMANN GERATHEWOHL**



Von  
**KLAUS  
HUHN**

Die Show war brillant inszeniert. Wenn ich es nicht besser wüsste, käme ich auf die Idee, zu vermuten, dass Thomas Langhoff da Regie führte. Ja, Thomas Langhoff, der exzellente Theatermann aus einer exzellenten Theaterfamilie, gehört zu den *Persönlichen Mitgliedern* des in der Frankfurter Paulskirche aus der Taufe gehobenen neuen Verbandes, der künftig die Geschicke des deutschen Sports leiten soll, und ich bin mir sicher, dass der Ex-Intendant des ruhmreichen Deutschen Theaters in diesem Kreis nur Bedachtes sagen wird, wenn er den Mund aufmacht. Auch von anderen möchte ich das behaupten. So von Petra Tzschoppe, Vizepräsidentin des Landessportbundes Sachsen, die künftig im Präsidialausschuss Breitensport Sitz und Stimme hat. Und natürlich auch von den anderen, die im DTSB groß geworden sind und nun die Erfahrungen, die sie in diesem weltweit anerkannten Sportbund gesammelt haben, vermitteln werden. Dazu gehört der Kanuverbandspräsident Olaf Heukrodt, der 1979 Spartakiadesieger geworden war und später bei Olympia einmal Gold, zweimal Silber und zweimal Bronze gewann, und Heike Drechsler, die viermal Weitsprung-Europameisterin war und fünf Weltrekorde aufstellte.

An der Spitze des neuen Sportverbandes sucht man allerdings vergeblich nach Absolventen der hiesigen DHfK. Da die „Wahl“ eine Findungskommission vorbereitet hatte, die Gewählten also schon vorher feststanden – das war eine Lehrstunde mehr für die in

Demokratie so ungeübten Ex-Bürger des Ex-Unrechtsstaates – wunderte das auch niemanden. Briten sagen in solchen Situationen „no comment“ (kein Kommentar).

Die überlassen wir anderen, um nicht verdächtigt zu werden, nur Mängel zu sehen. Zum Beispiel der vornehmlich in gehobenen Kreisen gelesenen *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, die den Mann an der Spitze des neuen Verbandes, Thomas Bach, mit folgenden Worten vorstellte: Er „wird als scharfsinniger Pragmatiker geschätzt. Für seine Aufgabe im vereinten deutschen Sport, der für fast 28 Millionen Mitgliedschaften in 90 000 Sportvereinen steht, muß er aber auch programmatische Größe entwickeln, soll sich

men, sondern vor allem weltumspannende Kontakte. ... Zu Konzernen wie Daimler-Chrysler und Adidas unterhält er glänzende Beziehungen. Kritiker halten ihm deshalb vor, ein ‚Sportbewirtschaftler‘ zu sein.“ Und einmal mehr stütze ich mich auf die Briten und bekenne: „no comment“.

Und frage mich auch: Warum musste es eigentlich zu dieser „Vereinigung“ kommen? Die Antworten, die in der Paulskirche verkündet wurden, klangen nicht allzu überzeugend. Die *Frankfurter Rundschau* meinte: „Während die Bundeskanzlerin nur Politlyrik aus der Feder von phantasielosen Ministerialbeamten zum Besten gab, wurde immerhin der neue DOSB-Präsident etwas konkreter. Er forderte: ‚Es ist höchste Zeit, dass der Sport in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen werden muss.‘“

Nun wissen wir also, worum es da ging. Im Hintergrund wurde deutlicher geredet: „Wenn man wieder mehr Medaillen gewinnen will, muss man die Kräfte bündeln“, und um Medaillen und das damit verbundene „Ansehen“ Deutschlands geht es letztlich. Deshalb wäre es aber auch so nützlich gewesen, Fachleute zusammenzutrommeln, die weniger kuweitische Aufsichtsratstermine wahrzunehmen haben und damit mehr Zeit für die Leitung der größten deutschen Massenorganisation, die von Tag zu Tag mehr darunter leidet, dass sich Millionen auf den Konten der Fußballspitzenklubs häufen – nicht nur auf der Haben-, sondern auch auf der Schuldenseite –, aber die paar Euro für die Fahrt zum nächsten Auswärtsspiel der Schülermannschaften fehlen.

Von konkreten Vorschlägen, wie man das Problem lösen will, dass auch im Sport die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, war in Frankfurt nicht die Rede. Dafür wurde über die Jobs palavert, die zu vergeben sind. Wieder „no comment“ von mir, aber dafür noch ein aufschlussreiches Zitat aus der *Frankfurter Rundschau*: „Immerhin: Alle Angestellten genießen einjährigen Bestandsschutz; und wer über 15 Jahre in der Sportverwaltung arbeitet, ist nach dem Bundesangestelltentarif unkündbar.“ Das könnte die einzige Angelegenheit bleiben, die in Frankfurt tatsächlich erledigt wurde.

## Sportkolumne

# Zu neuen Ufern?

die Fusion auszahlen. Vor allem der Spitzensport soll von der Bündelung der Kräfte profitieren, mehr Medaillen für deutsche Athleten sind das Ziel. Daß Bach im Brotberuf nicht minder erfolgreich ist, wird leicht übersehen. Er ist Wirtschaftsanwalt. Als Aufsichtsratsvorsitzender der Tauberbischofsheimer Wein AG, Weltmarktführer für Holzbearbeitungsmaschinen, als Vorsitzender des Aufsichtsrats der damit verbundenen Finanzholding, als Mitglied des Verwaltungsrates der Siemens Schweiz AG sowie als Interessenvertreter einer kuweitischen Investorengesellschaft in Europa sichert er sich nicht nur ein gutes Auskom-

Vom 13. bis 20. Mai des Jahres fand nach einjähriger Pause die Internationale Friedensfahrt statt. Über die Ursachen des Ausfalls an dieser Stelle zu schreiben ist nicht der Sinn dieses Artikels. Schön, dass es diese Fahrt überhaupt noch gibt, oder wenigstens die Erinnerung an sie durch ihren großen Namen.

Als Mitglied des Vereines „Radfreizeit, Radsportgeschichte und Friedensfahrt e. V.“ konnte ich an der Friedensfahrt 2006 teilnehmen.

In Ceske Budejovice, am 12. Mai während der Akkreditierung der Mannschaften, konnte man immer wieder ehemalige Teilnehmer der Friedensfahrt erkennen. Um nur einige der vom Virus „Friedensfahrt“ gepackten Deutschen zu nennen: Axel Peschel (sechsmaliger Teilnehmer und 1968 Sieger der 21. Friedensfahrt), Dieter Grabe (zweimaliger Teilnehmer) oder Michael Schiffner (fünfmaliger Teilnehmer).

Die erste Etappe der 1300 km langen Tour führte von Linz nach Schrems, die zweite dann in die Tschechische Republik nach Ceske Budejovice. Auch die dritte und vierte Etappe wurden in Tschechien ausgetragen. Die Ergebnisse waren in einigen Medien zu erfahren. Doch nur die örtlichen Zeitungen und Medienanstalten zeigten ein gewisses Interesse an diesem Radrennen, das auch in diesem Jahr zur höchsten Kategorie außerhalb der ProTour, der UCI des Radsportweltverbandes gehört.

Diesen negativen Aspekt bekamen wir an unserem Infostand zur Friedensfahrt und zum Neubau des Friedensfahrtmuseums in Kleinmühlingen von den Zuschauern am Rande der Straßen zu hören. Schon auf der Das tschechische Fernsehen jedoch war

## 58. Friedensfahrt Course de la Paix 2006



Nach 1303 km am Ziel in Hannover konnte der Sieger der 58. Friedensfahrt jubeln. Mit 6 Sekunden Vorsprung gewann Giampaolo Cheula vor dem Zweiten Andrea Tonti und dem Dritten Christian Gasperoni (alle Italiener)



Spaß für die Jüngsten: Gleich ist sie geschafft, die steile Wand von Meerane.

von Anfang an dabei und berichtete täglich mit längeren Beiträgen.

So verpasste der deutsche Fernsehzuschauer auch die vielen Veranstaltungen am Rande der Friedensfahrt in den jeweiligen

Etappenzielorten. In Altenberg und Meerane gab es beispielsweise interessante Radrennen für den Radsportnachwuchs. Oder etwa in Thale. Dort wurde aus Anlass der Friedensfahrt ein Stadtfest gefeiert. „Täve“ Schur wurde anlässlich seines 75. Geburtstages in die Straße der Mythen Thales aufgenommen.

An den Straßen des Friedens konnte man immer wieder ehemalige Aktive und Trainer entdecken, die der Friedensfahrt ihren Stempel aufgedrückt haben. Unter ihnen waren unter anderem in Meerane der Trainer Werner Marschner und in Thale neben „Täve“ Schur der zweimalige Friedensfahrtteilnehmer Benno Funda.

In den letzten Jahren war immer wieder zu

hören, die Friedensfahrt sei eine politische Sportveranstaltung, lasse sich nicht mit dem Profil des Mediums/Senders vereinigen. Man könne nicht Partei ergreifen. Auch nicht für den Frieden?

Warum keine politische Sportveranstaltung im geeinten Haus Europa, die den Willen seiner Bürger demonstriert, nur im sportlichen, nur im friedlichen Wettstreit gegeneinander antreten zu wollen?

Dennoch – es gibt auch immer noch Mutmachendes. Und das meint nicht nur, dass alle der an der Organisation Beteiligten ehrenamtlich gearbeitet haben. Einer erzählte sogar, dass er, seit er sich bei seiner Arbeitsagentur zur Friedensfahrt abmeldete, plötzlich wieder Arbeitsplatzangebote erhalte.

Tourdirektor Herbert Notter bedankte sich im Namen der Tourdirektion bei all denen bedanken, die mitgeholfen haben, dass die Friedensfahrt 2006 wieder organisiert werden konnte, den Helfern, Begleitern, Sportler, Betreuern, den Schiedrichtern und auch den Fans. Und natürlich den Sponsoren, allen voran den Hauptpartner Skoda, aber auch Budweis, Kalas Sportswear und die Almbau AG. Der Verein „Radfreizeit, Radsportgeschichte und Friedensfahrt e. V.“ hat für das Jahr 2007 noch ein weiteres wichtiges Ziel – die Fertigstellung des Neubaus des Friedensfahrtmuseums in Kleinmühlingen. Für die Leser von LN besteht noch in diesem Jahr die Möglichkeit zu einem Besuch des Museums. Sofern der Termin steht, gibt es mehr Informationen.

In Kürze ist auch eine Foto-CD von der Friedensfahrt 2006 in Deutschland über die Redaktion erhältlich.

• RALF FIEBELKORN

Zum Leserbrief von  
Egon Krenz Nr. 10/06

## Da war wirklich Widerspruch angesagt

Dieser Artikel im *Neuen Deutschland*, auf den sich Egon Krenz bezieht, wirft auch bei mir Fragen über Fragen auf. Wer ist denn in der Lage einzuschätzen, dass die, die Thälmanns Leistungen hoch bewerten, in einen kleinen Zirkel passen? Da fängt ja die Unwahrheit schon an.

Zum Glück gibt es noch viele Genossinnen und Genossen, die nach wie vor die Leistungen von Ernst Thälmann auf nationalen und internationalen Gebiet würdigen und anerkennen. Mein Vater erzählte oft, wie Ernst die Menschen begeistern konnte und sie zum Kampf mobilisierte. Viele Menschen glaubten auch in der Zeit des Faschismus an ihn und schöpften aus seiner Kraft Hoffnung. Mir wird immer unerklärbar bleiben, wie Menschen sich über tatsächlich Erlebtes hinwegsetzen können und glauben, nach der Einverleibung der DDR alles auf den Kopf stellen zu müssen.

Schockierend dabei ist für mich, dass von Professor Kinner schon bei der Veröffentlichung zur Vereinigung von KPD und SPD, völlig vorbei an den Zeitzeugen, verdrehte Aussagen getroffen wurden und das Engagement der Genossen für die Einheit der Arbeiterklasse herabgesetzt wurde.

GERDA UHLIG, LEIPZIG

Die auf der POST-Seite von LEIPZIGS NEUE veröffentlichten Zuschriften sind Lesereinigungen, sie können bei Wahrung ihres Sinnes gekürzt sein.

Die Redaktion

Der Ton der USA gegenüber Iran wird von Mal zu Mal schärfer. Zugleich wird uns suggeriert, es läge am Iran, der sich zum Schaden der nationalen Sicherheit der USA und des Weltfriedens atomar aufrüstet. Kernwaffen in den Händen eines Ahmadinedschad, das ist mit Sicherheit kein sehr angenehmer Gedanke. Solche Waffen in den Händen des frömmelnden US-Präsidenten allerdings auch nicht. Die Frage muss erlaubt sein, weshalb Gefahr von der bisher nur bewiesenen friedlichen Nutzung der Kernenergie durch den Iran ausgehen soll, aber von den etwa 15 mehr oder weniger offen Kernwaffen besitzenden Staaten nicht?

Betrachtet man die iranisch-US-amerikanischen Beziehungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so muss man feststellen, dass die Belastungen in der Regel von den USA ausgingen. Erinnert sei nur an die mit Hilfe des CIA gestürzte Regierung Mosaddegh Anfang der 50er Jahre. Von Beginn seiner Amtszeit an gehörte der Iran für Bush zur „Achse des Bösen“, deren Vernichtung er zum Ziel der Politik der USA erklärte. Wenig beachtet von den uns täglich beriselanden Medien läuft die Angriffsplanung der USA und einer Koalition der wieder Willigen (Großbritannien, Israel, Türkei) bereits seit langem auf Hochtouren. Konkret findet das seinen Niederschlag im CONPLAN 8022-2, der bereits im Januar 2003

# Angriff auf Iran seit Jahren beschlossene Sache

(!) von Präsident Bush bestätigt wurde. Also noch bevor der damalige US-Außenminister Powell vor dem UN-Sicherheitsrat seine Trickkiste über die angeblichen Massenvernichtungswaffen Saddam Husseins öffnete. Dieser für einen Militärschlag gegen den Iran erarbeitete Plan beinhaltet im Wesentlichen folgende Elemente:

- Offensive und präventive Schläge aus der Luft (Kampfflugzeuge, bemannt und unbemannt; Raketen, Marschflugkörper) mit so genannten optimierten konventionellen Waffen, wie sie bereits gegen den Irak zum Einsatz kamen, bzw. deren Weiterentwicklungen.
- Den Einsatz von Mitteln der elektronischen Kriegführung zur Störung und Zerstörung der Führungs- und Aufklärungsmittel der iranischen Streitkräfte sowie zur Lähmung und Desorientierung der politischen Führung.
- Den Einsatz von Spezialkräften, den so genannten Special Forces, von denen einige schon im Iran agieren sollen.
- Als wohl gefährlichstes Element enthält dieser Plan eine ausdrückliche Option für-

Kernwaffenschläge unterschiedlicher Stärke. Diese Option sieht auch nukleare Präventivschläge vor.

Vermutlich unter dem Eindruck der Erfahrungen in Afghanistan und Irak sieht der Plan keinen Einsatz von Bodentruppen vor.

Unter den vorgenannten Aspekten ist der Verweis auf eine erneute

akute Kriegsgefahr kaum als Panikmache abzutun. Wenn US-Geheimdienstchef Negroponte die Fähigkeit Irans zum Bau von Kernwaffen verhalten als verfrüht einschätzt, so mag das der Wahrheit entsprechen. Damit gab er allerdings zu, dass der Iran bisher höchstens in der Lage ist, Uran zur Energiegewinnung und zu Forschungszwecken anzureichern. Das heißt zwischen drei und fünf Prozent. Für Kernwaffen müssten es 80 Prozent sein.

Wenn Bush kürzlich behauptete: „Alle Möglichkeiten liegen auf dem Tisch“, so lügt er den nächsten Krieg genauso herbei wie den Irakkrieg. Etwas ganz Entscheidendes liegt nicht „auf dem Tisch“ – ein Verhandlungsangebot auf gleicher Augenhöhe.

Der CONPLAN 8022-2 ist als Subplan Teil eines Gesamtplanes, des CONPLAN 8022, der in den Weltneuordnungsplänen der USA einen hohen Stellenwert besitzt. Daraus sei nur auf einen Fakt verwiesen: Dieser Plan schließt selbst Angriffe auf China oder Russland nicht grundsätzlich aus.

HARRY PURSCHE, LEIPZIG

Eindrucksvolle Fotos, umfangreiche Textinformationen und wenige zeitbezogene Exponate zum Thema „Leipzig am Ende des Krieges – Neubeginn in Trümmern 1945/46“ bilden eine derzeitige Ausstellung im Untergeschoss des Stadtarchivs in der Torgauer-Straße 74. Sie lässt das unermessliche Leid, die niederdrückende Not am Ende der faschistischen Diktatur, aber auch den hoffnungsvollen antifaschistisch-demokratischen Neubeginn deutlich werden. Es ist eine Ausstellung, die bei den Älteren Erinnerungen an die erlebte schwere Nachkriegszeit wach werden lässt und die Jüngeren darüber informiert, welche großen Leistungen von ihren Eltern und Großeltern vollbracht

## Vom schweren Neuanfang

werden mussten, um zu überleben und neue gesellschaftliche Verhältnisse zu schaffen.

Zu erfahren ist, wie das Wirtschafts- und Kulturleben sowie das Bildungswesen auf antifaschistisch-demokratischer Grundlage entstand, wie durch Beschlagnahme, Enteignung und Zwangsverwaltung von Unternehmen, Banken und Versicherungen das Wirtschaftsleben grundlegend umgestaltet wurde. Die geschichtlich einfühlsame Ausstellung, an deren Zustandekommen Birgit Horn-Kolditz und Gabi Kirchhof maßgeblich beteiligt waren, gibt zugleich einen Einblick in das verdienst-

volle Wirken des ersten Oberbürgermeisters nach der Befreiung vom Faschismus, Prof. Dr. Erich Zeigner. Ebenso wird beispielsweise an die faschistischen Verbrechen in Abnaundorf und Lindenthal sowie an das Entstehen des Hilfswerkes der Nazi-gegner für die aus politischen, rassistischen und religiösen Gründen inhaftiert gewesenen Menschen erinnert.

Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt bis zum 30. Juni 2006 montags und mittwochs von 9-15 Uhr, dienstags von 10-18 Uhr und donnerstags von 10-19 Uhr zu betrachten

H. GERATHEWOHL, LEIPZIG

## Dürfen Nazis alles?

Zur „plötzlichen Erkenntnis des Tages“ (die Nazimacht lässt sich nun wirklich nicht mehr unter den Tisch kehren und ihre Aktivitäten werden vom Staat ja nicht gerade ernsthaft verfolgt) ein Leipziger Beispiel: An Lichtmasten zwischen Saalfelder Straße und S-Bahnunterführung, gegenüber dem Sportplatz und damit auf dem Schulweg zum Robert-Schumann-Gymnasium klebten Zettel: „Antifa ihr könnt uns mal. Junge Nationaldemokraten.“ Die Zettel wurden allerdings inzwischen bis auf wenige Reste abgekratzt.

LORE WELZ,  
LEIPZIG

## Wanderungen durch Neufünfland

**DEN LEIPZIGERN WURDE EIN** uralter Wunsch erfüllt: Sie kommen künftig ein paar Minuten schneller nach Berlin, wenn sie den Zug benutzen. Und sie steigen an einem neuen Bahnhof aus, der mindestens 700 Millionen Euro gekostet hat. Wessen Herz schlägt da nicht höher? Auch der Wanderer wird rund um die Uhr ermahnt, die „Errungenschaften“ dieses Landes nicht „kleinzureden“, also hält er sich daran. Vorweg aber: Wer nicht aus Leipzig kommt, sondern nach Leipzig fahren will, sollte sich zuvor eine Wanderroute auf der Berliner Stadtkarte suchen, damit er den Weg zu dem vielstöckigen Glaspalast auch findet. Früher fuhr man mit Bahn oder Bus zum Ostbahnhof oder zum Bahnhof Zoo. Jetzt muss der Fahrgast nicht einmal mehr auf die Uhr sehen, denn im Hauptbahnhof stehen die Züge bis zu 19 Minuten und warten auf die Fahrgäste. (Das ist etwa die Zeit, die der Zug nach Leipzig weniger braucht.) Allerdings sollte er bei der Platzreservierung in einem ICE-Luxusliner darauf achten, dass er nicht einen Sitz im hin-

## Wo ist denn nur der Hauptbahnhof ...

teren Zugteil zugeteilt bekommt, denn als beim Bau des neuen Palast-Hauptbahnhofs das Geld knapp wurde, ließ der Fachmann Mehdorn kurzerhand das Dach kürzen und so steht bei schlechtem Wetter mindestens ein Viertel der Fahrgäste im Regen.

Sollte mich jemand kritisieren wollen, ich hätte unterschlagen, dass der Hauptbahnhof auch U-Bahnanschluss hat, kläre ich ihn gern auf: Ja, es wird eine U-Bahnstation „Hauptbahnhof“ geben, die Endstation der Linie U 55. Wer dort einsteigt, kann an der Station „Bundestag“ aussteigen oder beim nächsten Halt. Da kann er nicht aussteigen, er muss. Denn „Unter den Linden“ ist die Endstation. Die Linie ist die wohl kürzeste U-Bahnlinie der Welt und man könnte sie auch die „Schildbürgerlinie“ nennen. Ursprünglich sollte sie am Alexanderplatz enden, aber dann ging das Geld aus. Wenn man die Dreistationenstrecke nicht in Betrieb genommen hätte, hätte der Bund die bereits nach Berlin überwiesenen Fördermittel zurückgefordert.

**JA, PROBLEME GIBT ES ÜBER-**

**ALL.** Auch in Halberstadt, wo Freunde die Misere des Schwanenteichs beklagten. Er war letztes Frühjahr für 20 000 Euro generalüberholt worden. Nun droht er auszutrocknen. Enten und Schwäne haben sich schon verabschiedet. Vielleicht nur, weil sie der Gestank störte. Ursprünglich wurde das Wasser in den Torteich gepumpt und lief von dort in den Schwanenteich. Nun aber nicht mehr und niemand kann das erklären. Die Abteilung Stadtgrün stellte die Pumpen auf den Schwanenteich um. Dort stieg das Wasser auch ein wenig, aber dafür leerte sich der Torteich. Nun wird nach einem Loch im Schwanenteich gesucht. Das war jedoch nichts für einen Wanderer und deshalb wünschten wir den Halberstädtern alles Gute und zogen weiter.

**IM THÜRINGISCHEN STEINACH** erzählten sie uns von einer Stammtischrunde, die sich jede Woche in „Kienels Fuchs“ trifft, sich einige Biere einschenken lässt und die Lage bespricht. Und zwar nicht nur das Für und Wider, sondern auch:

„Wie ändern wir das?“ So war der Runde aufgefallen, dass die Gedenktafel am Schustershieb zu verrosteten drohte. Sie demonstrieren die an den Todesmarsch erinnernde Tafel, trugen sie in eine Gießerei, ließen sie dort wieder auf Hochglanz bringen und schraubten sie wieder an. Dann nahmen sie wieder am Stammtisch Platz und ließen sich die Gläser füllen.

**NICHT ALLZU WEIT** entfernt, in Eisfeld, war der Bürgermeister gewählt worden. Exakter: Statt des seit Jahr und Tag amtierenden Bürgermeisters entschieden sich die Eisfelder nun für eine Bürgermeisterin. Die unterrichtet derzeit noch die Kinder und gewann die Wahl mit 23 Stimmen Vorsprung. Der unterlegene Bürgermeister erwies sich als fairer Verlierer und war einer der ersten Gratulanten. Eine Glückwunsch-SMS soll der Bürgermeister der nahen Kreisstadt geschickt haben. Der gratulierte seiner PDS-Genossin Kerstin Heintz und ihren Wahlhelfern, bei denen das niedrige Durchschnittsalter auffiel. Ich kann nur wiederholen: Man erlebt so manches, wenn man durch Neufünfland wandert.

• KLAUS HUHN



☎: 0341-9608531 Fax: 0341-2125877

**VERANSTALTUNGEN**

**Mittwoch, 7. Juni, 18 Uhr, Leipzig**  
*Lateinamerika – Auf der Suche nach dem linken Weg.* Mit Dr. Peter Hamann, Leipzig  
Bürgerbüro Dr. Barbara Höll, Gorkistr. 120

**Mittwoch, 7. Juni, 18 Uhr, Leipzig**  
Vortrag und Diskussion: *Denken wir, was wir sollen – oder sollen wir, was wir denken? Thesen zu Ideologie und Ideologiekritik.* Mit Martin Dornis, Leipzig. \*\*\*  
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Mittwoch, 7. Juni, 18 Uhr, Chemnitz**  
Vortrag und Diskussion: *PPP: Public, Position, Partnership.* Mit René Fröhlich, MdL. In Zusammenarbeit mit DGB und ver.di  
Haus der Gewerkschaften, Jägerstr. 5-7

**Donnerstag, 8. Juni, 19 Uhr, Chemnitz**  
*Tausche Hartz IV gegen bedingungsloses Grundeinkommen.* Mit Katja Kipping, MdB.  
DASietz, Moritzstr. 20

**Freitag, 9. Juni, 18 Uhr, Leipzig**  
Die für den 9. Juni mit Frau Dr. Luc Jochimsen geplante Veranstaltung ist auf September 2006 verlegt worden

**Sonntag, 10. Juni, 10 Uhr, Chemnitz**  
*Leben und Wirken des DDR-Rechtsanwaltes Prof. Dr. Friedrich Karl Kaul.* Mit RA Dipl. jur. Ralph Dobrawa, Gotha. \*\*\*  
Soziokult. Zentrum QUER BEET, Rosenplatz 4

**Sonntag, 10. Juni, 10 Uhr, Chemnitz**  
*Globalisiertes Chemnitz – Eine Stadtführung.* Eine Initiative der Chemnitzer Gruppen von attac, ai, Greenpeace, RLS, Der Weltladen u. a. unter dem Namen „Was tun?“ Anmeldung über

die Volkshochschule Chemnitz, 0371/4884311  
Treffpunkt: DASietz, Moritzstr. 20

**Montag, 12. Juni, 18 Uhr, Leipzig**  
Vortrag und Diskussion: *Zur WASG-Programmdebatte.* Mit Dr. Axel Troost, MdB.  
Moderation: Dr. Monika Runge, MdL  
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Dienstag, 13. Juni, 18 Uhr, Leipzig**  
Vortrag und Diskussion: *Neue Trends in der internationalen Geschichtswissenschaft. Der Welthistorikerkongress in Sidney 2005.* Mit Dr. Matthias Middell, Leipzig. In Zusammenarbeit mit der Lamprecht Gesellschaft  
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Mittwoch, 14. Juni, 19 Uhr, Dresden**  
*Der vietnamesische Weg. Eine interkulturelle Veranstaltung und ein Beitrag zur Integration nach 800 Jahre Dresden.* Mitwirkende: Andreas Naumann, Stadtrat (Die Linke.PDS); Rolf Österlein, Filmemacher, Mainz; An, Vorsitz. des vietnamesischen Vereins in Dresden.  
„WIR AG“, Martin-Luther-Str. 21

**Donnerstag, 15. Juni, 17.30 Uhr, Leipzig**  
*Faschismus und faschistische Bewegungen im Baltikum.* Mit Prof. Dr. Karl-Heinz Gräfe, Freital \*\*\*  
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Donnerstag, 15. Juni, 18 Uhr, Chemnitz**  
*Der vietnamesische Weg.* Dokumentarfilm und anschließende Diskussion mit Andreas Naumann, Stadtrat, Dresden; Rolf Österlein, Filmemacher, Mainz, und Heike Steege, Ausländerbeauftragte, Chemnitz.  
Rothaus e. V., Lohstr. 2

**Sonntag, 17. Juni, 10 Uhr, Chemnitz**  
Buchlesung und Diskussion: *Soldat im Osten.* Mit Generaloberst a. D. Horst Stechbarth. In Zusammenarbeit mit GBM und ISOR.  
Chemnitzer Kabarett, Markthalle 1-3

\*\*\* Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e. V. durchgeführt.  
Die Veranstaltungen sind für jedermann offen.

**BUCHHANDLUNG RIJAP**

GbR

**Literatur für SIE**

Im Juni neu bei uns:

Norbert Juratzko: *Im Visier.* Ein Ex-Agent enthüllt die Machenschaften des BND. Heyne, 19,95 Euro

Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik (Hrsg.): *Memorandum 2006.* Neue Kleine Bibliothek, Bd. 112. Papyrossa Verelagsges., 17,55 Euro

Albrecht Müller: *Machtwahn.* Droemer/Knaur, 19,90 Euro

Wir beschaffen jedes lieferbare Buch.  
Wir liefern in Leipzig frei Haus! In alle anderen Orte Sachsens für geringes Porto!

Bestellen Sie per Telefon, Fax oder Internet  
☎ 0341 - 9 11 01 70, Fax: 0341 - 9 11 01 71  
www.buchhandlung-rijap.de

In Leipzig finden Sie uns in der

**Filiale Axispassage**  
04159 Georg-Schumann-Str. 171

**Filiale Eutritzscher Zentrum**  
04129 Wittenberger Str. 83

**Filiale Büchermarkt Mockau Center**  
04357 Mockauer Str. 123

**Carl-Schorlemmer-Apotheke**



Inhaber:  
FSD PhR Friedrich Roßner  
Fachapotheker für  
Allgemeinpharmazie  
Karlsruher Straße 54  
04209 Leipzig

Telefon (03 41) 4 22 45 58  
Arzneimittel-Information  
Arzneimittel-Abgabe

Telefon/Fax (03 41) 4 12 71 91  
Büro / Apothekenleiter

**Initiative Christliche Linke**

12. 6., 18 Uhr, Gemeindefaal der Nikolaikirche Leipzig, Vortrag von Dr. Christel Hartinger: *Nicht gegen mein Gewissen – Felicia Langer und ihr Wirken für Menschenrechte in Palästina.*

**KIROW** Ehemaligen-Treffen  
Montag 12.6.2006 ab 15 Uhr  
Bootschau "Pleiße-Wehr" SG Motor Leipzig West  
BUS 60 Hst. RENNBAHN Richtung Süden SCHLEUSSIGER WEG 3-5  
www.liebichs.de/kirow

**Filmabend**

**Fidel & Che**

Die Geschichte zweier Männer mit großen Zielen

17. 6., 20 Uhr

im Innenhof oder Dachgeschoss der Geschäftsstelle der Linkspartei.PDS, Leipzig, Braustr. 15

**Theatrium**

Leipzig, Miltitzer Allee 52

9., 10., 16. und 17. 6., 20 Uhr: *Mister Spirit und Marie-Hanna.* Jugendtheaterprojekt – ab 14 J.

**Deutscher**

**Freidenker-Verband**

Leipzig, Gottschedstr. 31 (HH)

15. 6., 16.30 Uhr: *Zu einigen Fragen unserer Umwelt.* Eine Diskussion mit Peter Langer

**SZM**

Stadtteilzentrum Messemagistrale  
Leipzig, Straße des 18. Oktober 10a

Dienstags, 16 Uhr: *Sport und Spiel für Kinder*

7. 6., 18 Uhr: *Schachturnier für Jugendliche*

15. 6., 15 Uhr: Offenes Café, Film-nachmittag *Rund um den Gardasee.* Eintritt: 2 Euro

16. 6., 19 Uhr: *Tischtennisturnier für Jugendliche*



Nix gegen literarisch interessierte Katzen. Aber wir brauchen Mäuse!

**SPENDEN an:**

Projekt Linke Zeitung e. V.,  
Sparkasse Leipzig, Konto: 11 50 11 48 40 – BLZ 860  
555 92, Kennwort: Spende für LN

Übrigens: LN ist auch ein prima Geschenk für Freunde, Bekannte, Nachbarn ...

**Bestellschein**

bitte ausgefüllt schicken an:

LEIPZIGS NEUE, Braustraße 15, 04107 Leipzig

**LIEFERANSCHRIFT:**

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

evtl. Telefon

**RECHNUNGSANSCHRIFT**

(nur extra auszufüllen, wenn dies ein

**Geschenkabonnement** ist

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Das Halbjahresabonnement kostet 13 Euro.

**Studierendenabo** (13 Euro im Jahr) bei Kopie des Studentenausweises

**Probeabo** (3,50 Euro für ein Vierteljahr)

**Solidaritätspreis:**  Ich möchte LEIPZIGS NEUE unterstützen und zahle zum Halbjahrespreis von 13 Euro zusätzlich 5 Euro.

Die Zeitung erscheint vierzehntäglich und wird über die Post zugestellt. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein halbes Jahr, wenn ich es nicht bis **einen Monat vor** Bezugsende in der Redaktion kündige.

Ich bitte um Rechnung  
 Ich bezahle durch Bankeinzug

Geldinstitut

BLZ

Kontonummer

Kontoinhaber

Datum, 1. Unterschrift des Auftraggebers

Ich kann diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) widerrufen.

2. Unterschrift des Auftraggebers

# Händel durch Händel

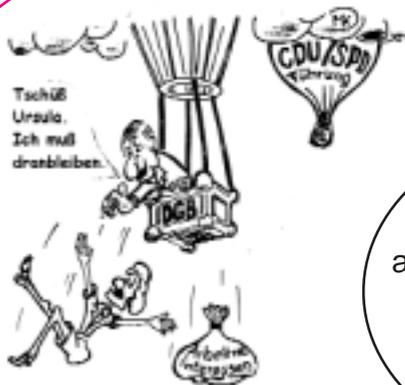


Da staunt der ehrwürdige Georg Friedrich, denn bei ihrer Suche nach einem musikalischen Leitmotiv ist die BBC in London in ein Fettnäpfchen getreten. Dabei hatten die Redakteure alles raffiniert ausgedacht. Für die Sendungen von und über die Fußball-Weltmeisterschaft, ausgetragen hierzulande, musste eine Musik als Leitmotiv gefunden werden. Da drängte sich Georg Friedrich Händel

(1685 -1759) auf. Er war als Deutscher in Halle geboren, aber als Engländer in London gestorben, wurde in der Westminster Abbey beigesetzt. Damit konnte auch, was nötig war, bewiesen werden, daß die Engländer nicht immer gegen alles Deutsche sind. Nur dieses Mal vergaßen sie dabei die Schotten.

Statt der unverfänglichen, jedoch unsportlichen „Wassermusik“ wurden einige Noten aus dem Oratorium „Judas Maccabäus“ ausgewählt. Das ist für schottische Nationalisten ein Affront. Das Händel-Oratorium enthält eine Huldigung an den Feldherrn Herzog von Cumberland (Sohn des englischen Königs George II.), der 1746 in Culloden bei Inverness den letzten Aufstand der schottischen Stuarts, angeführt vom romantischen Bonnie Prince Charlie, blutig niederschlug.

Und so wie die katholischen Stuarts keine Chance mehr auf den anglikanischen englischen Thron hatten, hat die schottische Nationalmannschaft, im Gegensatz zur englischen, keine Chance mehr auf die Weltmeisterschaft. Rund um Inverness werden deshalb englische Fußball-Niederlagen heimlich begrüßt. Dass mehr Schotten für den „Schlächter“ Cumberland gekämpft hatten als für den schottischen Prinz Charlie, ist heute längst vergessen. Es ist jedoch eher selten, dass Fußball, dazu klassische Musik und die gälisch-schottischen Kriegserinnerungen heute noch durch die BBC einen schönen Händel durch Händel auslösen können. • **KARL-H. WALLOCH**



Karikatur: Michael K. Dobisch

Kein Abschied auf der Welt fällt schwerer als der Abschied von der Macht.

Charles Maurice de Talleyrand  
(1754-1838)  
franz. Staatsmann



Leipziger Lust: Wann, wo und warum?

Am liebsten im Palmengarten 1005

64001 DP AG Postvertriebsstück Gebühr bezahlt  
Projekt Linke Zeitung e. V., Braustraße 15, 04107 Leipzig

## FUNDSACHEN

In England gibt es fünf Gespenster pro Quadratmeile. Es glauben mehr Menschen an Gespenster als an Gott.

ZDF 4. 5.

Wir erhöhen die Mehrwertsteuer - dafür haben wir ja lange Zeit gekämpft.

Franz Müntefering DLF 7. 5.

Wir erkennen heute immer mehr, dass der Kapitalismus der schlimmste Feind der Menschheit ist.

Bolivians Präsident Morales DLF 8. 5.

1,5 Millionen Israelis leben unter der Armutsgrenze, 750 000 Kinder sind unterernährt. 30 % des Bruttosozialprodukts fließen in die Armee.

Arte 10. 5.

Amerikanische Soldaten üben jetzt auf amerikanischem Boden, auf einem Gelände so groß wie das Saarland, den Krieg im Irak. Es wurden 12 irakische Dörfer aufgebaut, hunderte Rollenspie-

ler agieren als irakische Widerständler. Jetzt wird noch eine richtige Stadt aufgebaut, in der die Kriege des 21. Jahrhunderts geprobt werden sollen.

ARD 14. 5.

Ich betrachte eine Gesellschaft erst dann als gesund, wenn sie die Abwesenheit von Kindern als Mangel betrachtet.

Arnold Vaatz DLF 15. 5.

In Ensisheim im Elsaß haben Bürger unter aktiver Teilnahme ihres Bürgermeisters bei Anwesenheit von vier zusehenden Polizisten ein Lager von Sinti und Roma niedergebrannt. Der Bürgermeister hat die Benzinkanister eigenhändig heran gefahren.

DLF 15. 5.

Michael Ballack wird beim englischen Club Chelsea 180.000 Euro in der Woche verdienen. Werbeeinnahmen nicht mitgerechnet.

DLF 14. 5.

• Gefunden von **Manfred Erbe**

Anzeige

**BÜROMÖBEL**  
[www.buero-richter.de](http://www.buero-richter.de)

Abschied nehmen bedeutet immer ein wenig sterben.  
(Partir, c'est mourir un peu)

**FRANZÖSISCHES  
SPRICHWORT**

Im Grunde nimmt man jeden Tag von irgend etwas Abschied, ohne es zu wissen.

**LION FEUCHTWANGER**

In jeder großen Trennung liegt ein Keim von Wahnsinn, man muss sich hüten, ihn nachdenklich auszubrüten und zu pflegen

**JOHANN WOLFGANG  
VON GOETHE**

Man muss manchmal von einem Menschen fortgehen, um ihn zu finden.

**HEIMITO VON DODERER**

Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.

**ARTHUR SCHNITZLER**

**Leipzigs  
NEUE**

**Herausgeber:** Projekt Linke Zeitung e.V.,  
V.i.S.P.: Rahel Springer

**Redaktion:** Braustraße 15, 04107 Leipzig,  
Tel./Fax: 0341 / 21 32 345

**E-Mail:** leipzigs\_neue@t-online.de

**Internet:** [www.leipzigs-neue.de](http://www.leipzigs-neue.de)

**Einzelpreis:** 1 Euro, im **Abonnement halbjährlich (für 13 Ausgaben):** 13 Euro

**Vertrieb, Abonnement, Abrechnung, Anzeigen, Werbung:**

Ralf Fiebelkorn, Büro- und Verlagsservice,  
Gärtnerstraße 113, 04209 Leipzig.  
Tel./Fax (Redaktion): 0341 / 21 32 345

**Druck:** Rollenoffset-Kiel GmbH

Einzelne Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet.

**Redaktionsschluss** dieser Ausgabe:

30. Mai

**Die nächste Ausgabe** erscheint am 16. Juni

**Spendenkonto**

für Projekt linke Zeitung e. V.

bei der Sparkasse Leipzig,

BLZ: 860 555 92,

Konto: 11 50 11 48 40